Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentl. 45 Rpf (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatl. RM 2.– (einschl. 28.2 Rpf Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf Postverpackungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck u. Verlag: Hans Linner, vorm. Carl Braus, Schwerte Geschäftsstelle Gr. Marktstr. 3. Fernr. 2770 – Postscheckk.: Dortmund 2852

* Schwerter Heimatblatt *

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Rpf Textanzeigen: Millimeterzeile 20 Rpf Für fernmündl. aufgegeb. Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehen. Betriebsstörung. hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen der Zeitung kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden. – Fernr. 2770

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 279 — Schwerte (Ruhr), Dienstag, 28. November 1939 — 71. Jahrgang

KdF. hat ewiges Daseinsrecht

Soldaten, Arbeiter und Künstler feiern den Gründungstag der NSG. „Kraft durch Freude" Bekenntnis zu den unzerstörbaren Werten von Kunst, Kultur, Freude und Erholung

Berlin, 27. Nov. Während in den vergangenen Jahren die Jahrestagung der Reichskulturkammer und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" eines der größten repräsentativsten Feste in der Reichshauptstadt gewesen ist, wurde diesmal die Erinnerungsfeier in einer Form begangen, die dem Charakter der Zeit angemessen war. Im Theater des Volkes fanden sich Soldaten, Arbeiter und Künstler zu einer gemeinsamen Kundgebung zusammen, in der Reichsminister Dr. Goebbels, der Präsident der Reichskulturkammer, und Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, der Schöpfer der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", zu den Versammelten über die unzerstörbaren Werte von Kunst und Kultur, Freude und Erholung sprachen.

Die Ansprache Dr. Leys

Wenn wir in diesem Jahre den Jahres- und Gründungstag der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" begehen, so könnte es dem Uneingeweihten erscheinen, als ob wir dazu kein Recht hätten. „Was will „Kraft durch Freude" im Krieg?", so werden die Menschen gefragt haben. Oder: „Nun muß „Kraft durch Freude" warten, bis wir wieder Frieden haben." Krieg und „Kraft durch Freude" schließen sich aus, so wähnen die Unbeteiligten.

Gewiß, ich gestehe, daß wir im ersten Augenblick selbst tieftraurig waren, unsere junge, aufblühende Arbeit nicht mit aller Energie fortsetzen zu können. Jedoch sehr bald schon offenbarten sich uns große und gewaltige Aufgaben, die nur über die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" gelöst werden konnten. Es konnte ja auch gar nicht anders sein. Denn alles, was im Frieden richtig ist, muß ja im Kriege erst recht getan und gemacht werden.

Wenn die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" unserem Volke seit 1933 bis zum Beginn des Krieges in seiner schweren Arbeitsbelastung, in dieser Zeit der Opfer und der Hingabe, durch die Vermittlung der Freude, der Kultur und der Kunst, durch Reisen und Wandern, durch Sport und Volksbildung Kraft gegeben hatte, so muß sie jetzt in der schwersten Belastungsprobe, im Kriege, dem Volke erst recht Kraft geben können!

Die ersten 10 Kriegswochen haben diese nationalsozialistische Ansicht als richtig erwiesen. Das Volk hungert nach Kunst und Kultur, nach Freude und Erholung. Die Abteilung Reisen und Wandern erhielt im Kriege Sonderaufgaben, z. B.: die Betreuung der Rückwanderer aus dem Baltikum und aus anderen volksdeutschen Gebieten. Ebenso ist dem Amtsleiter von „Kraft durch Freude", Pg. Dr. Laferentz, durch den Generalbevollmächtigten und Vorsitzenden der Reichsverteidigung, Parteigenossen Generalfeldmarschall Göring auf meinen Antrag die Betreuung der Bewohner der im Westen geräumten Gebiete übertragen worden.

Das Volksbildungswerk hat in großem Umfange im ostoberschlesischen Gebiet und in den neuen Reichsgauen der ehemals polnischen Gebiete Sprachkurse für die Volksdeutschen eingerichtet.

So bin ich denn überzeugt, daß die nationalsozialistische Idee von der unbedingten und unbändigen Lebensbejahung — wie sie am deutlichsten in der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zum Ausdruck kommt — in diesem schweren Ringen dem deutschen Arbeiter und dem deutschen Soldaten Kraft durch Freude bringen und geben wird!

Nach den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen des Reichsleiters Dr. Ley sprach Dr. Goebbels über die kulturelle Arbeit im Kriege.

Dr. Goebbels spricht

„Wir würden heute den Gründungstag der Reichskulturkammer und der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" in traditioneller Weise feiern, wenn kein Krieg wäre." Mit diesen Worten wies Reichsminister Dr. Goebbels zu Beginn seiner Rede an die Soldaten, Arbeiter und Kunstschaffenden auf das besondere Vorzeichen hin, unter dem diese erste Jahrestagung im Kriege stand.

Unter zustimmendem Beifall betonte Dr. Goebbels, daß die kulturelle Tätigkeit am deutschen Volk, insbesondere an der deutschen Wehrmacht, eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Standhaftigkeit und

(Fortsetzung Seite 2)

Depression in der Maginotlinie

Unter den französischen Soldaten herrscht große Unzufriedenheit

Kopenhagen, 27. Nov. Der französische Rüstungsminister Dautry erklärte dem Pariser Korrespondenten der „Nationaltidende" bei einem Empfang von Vertretern der skandinavischen Presse u. a., wie lange der Krieg dauern werde, wisse niemand. Aber es sei seine Aufgabe, die Industrie Frankreichs und die Produktion des französischen Imperiums auf die Möglichkeit eines Krieges von 15, von 30 Jahren oder noch länger einzustellen. Die Geschichte kenne ja Kriege, die hundert Jahre gedauert hätten ...

Der Brüsseler Korrespondent von „Fadrelandet" weiß von Fällen nervöser Krisen unter den französischen Soldaten in der Maginotlinie zu berichten, die in unheimlichem Grad unter der durch die Untätigkeit erzeugten Depression litten. Diese Unruhe mache sich, so schreibt der Korrespondent weiter, besonders unter denen bemerkbar, die aus der Landbevölkerung rekrutiert seien.

Im übrigen herrsche unter den französischen Soldaten große Unzufriedenheit darüber, daß sie es seien, die die ganze Zeit in die vorderste Linie geschickt würden, während die englischen Hilfstruppen in sicherer Reserve gehalten würden. Von den Engländern lese man nur in den Zeitungen, an der Front dagegen sehe man nur Franzosen.

Best ein alter Bekannter!

Schon im Weltkriege beim englischen Nachrichtendienst

Oslo, 27. Nov. Wie „Aftenposten" meldet, hat sich der Secret-Service-Beamte Mr. Best vor einer Reihe von Jahren in Stavanger in Norwegen aufgehalten. Er sei dort eine ziemlich bekannte Persönlichkeit gewesen. Man erzähle sich in Stavanger, daß Mr. Best schon im Weltkriege eine hervorragende Stellung im englischen Nachrichtendienst eingenommen habe. Nach dem Weltkriege habe er sich als „Geschäftsmann" betätigt und eine „Firma von stark internationalem Charakter" mit dem Hauptbüro in London und einer Filiale im Haag geleitet. Sowohl in London als auch im Haag hätte er Leute aus Stavanger in seinen Diensten gehabt. Wie man weiter hört, habe er die Verbindung mit dem englischen Nachrichtendienst niemals unterbrochen.

Englands Ansehen schwindet

Die Nordsee kaum befahrbar – Erfolge des Handelskrieges

Newyork, 27. Nov. Mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt die amerikanische Presse anhand spaltenlanger Berichte aus Berlin und London die Erfolge der deutschen Gegenblockade gegen den Seeräuberstaat England, die hier zweifellos einen tiefen Eindruck machen.

Der militärische Mitarbeiter der „Newyork Herald Tribune", Major Eliot, schreibt, die Konzentration des deutschen Angriffs auf Englands empfindlichste Stelle, nämlich seine Seeverbindungen, beweise, daß Deutschland auch auf diesem Gebiete die Lehren des Weltkrieges sorgfältig beachte. Dabei müsse man bedenken, daß alle bisherigen deutschen Operationen gegen die britische Schiffahrt nur auf verhältnismäßig kleiner Basis geführt worden seien.

Der Berichterstatter der Hearst-Blätter im Haag drahtet, Englands Ansehen als Seemacht schwinde angesichts der zahlreichen Versenkungen britischer Kriegsschiffe selbst in solchen neutralen Staaten dahin, die stets außerordentlichen Respekt vor England gehabt hätten.

Im „Newyork Journal American" malt Lloyd George ein recht düsteres Stimmungsbild aus England. Von den deutschen Gegenmaßnahmen im Handelskrieg spricht er als von einer zweifellos gewaltigen Sache, deren Anwendung beunruhigende Erfolge erzielt habe. Lloyd George muß zugeben, daß der britische Schiffsverkehr dadurch erheblich behindert wird und daß die Admiralität der Gefahr nicht wirksam begegnen kann. Die Nordsee sei zurzeit kaum befahrbar, Englands Handel mit den baltischen Ländern, Skandinavien, Holland und Belgien sei praktisch auf den toten Punkt angelangt. Die nordischen Länder, die England mit Holz, Eisenerz, Butter usw. versorgt hätten, seien blockiert.

England braucht Minensucher

Berlin, 27. Nov. Die englische Oeffentlichkeit steht weiterhin unter dem niederschmetternden Eindruck der täglichen Schiffsverluste, deren Ausmaß auch die schlimmsten Befürchtungen in London übertroffen hat. Die britische Admiralität hat sich unter dem Druck der erregten öffentlichen Meinung veranlaßt gesehen, besondere Rekrutierungsbüros einzurichten, in denen man Freiwillige für den Minensuchdienst werben will. Man ging sogar so weit, diese Rekrutierungsbüros entgegen der traditionellen starren Einhaltung der englischen Sonntagsruhe auch am Sonntag offen zu halten, um möglichst rasch Mannschaften zu gewinnen.

Russisch-finnischer Zwischenfall

Vier Sowjetsoldaten getötet – Scharfe Protestnote Molotows

Moskau, 27. Nov. Die „Taß" verbreitet eine amtliche Meldung vom Stab der Truppen des Leningrader Bezirks, wonach es am Sonntagnachmittag an der finnisch-sowjetischen Grenze zu einem ernsten Grenzzwischenfall gekommen ist. Nach dem Bericht der „Taß" sei von finnischer Seite am Sonntagnachmittag um 15.45 Uhr Moskauer Zeit plötzlich Artilleriefeuer auf das sowjetische Territorium eröffnet worden, und zwar seien sieben Kanonenschüsse abgefeuert worden, wodurch auf sowjetischer Seite drei Rotarmisten und ein Unteroffizier getötet und sieben Rotarmisten, ein Unteroffizier und ein Leutnant verwundet wurden.

Zur Aufklärung des Tatbestandes wurde von der Ersten Abteilung des Generalstabes des Leninarader Militärbezirks sofort der Oberst Tschomorow an den Ort des Zwischenfalles entsandt.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow hat Sonntagabend im Zusammenhang mit diesem Vorfall dem finnischen Gesandten eine Note überreicht, die folgenden Wortlaut hat:

„Herr Gesandter!

Laut Mitteilungen vom Generalstab der Roten Armee wurde gegen unsere Truppen, welche in die Gegend des Dorfes Mainila auf der Karelischen Landenge verlegt sind, unerwartet heute, am 26. November, um 15.45 Uhr, Artilleriefeuer vom finnischen Gebiet her eröffnet. Insgesamt wurden sieben Artilleriegeschosse abgegeben, welche zur Folge hatten, daß drei Soldaten und ein Unteroffizier getötet und weiterhin sieben Soldaten

Der Heeresbericht

Schwache Störungsfeuer im Westen

Berlin, 27. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen außer schwachem Störungsfeuer der Artillerie keine nennenswerten Kampfhandlungen.

Lotsendampfer gesunken

22 Mann ertrunken

Berlin, 27. Nov. Der Londoner Rundfunk meldet, daß sich gestern das schwerste Unglück seit einem Vierteljahrhundert auf dem Mersey-Fluß bei Liverpool ereignet hat. Der Liverpooler Lotsendampfer (!) war auf eine Sandbank gelaufen. Seine Sirenensignale wurden falsch gedeutet und als Fliegeralarm ausgelegt.

Erst nach Stunden kamen daher Rettungsboote an den Ort der Katastrophe, konnten aber nicht an das Schiff heran. Die Mannschaft hatte sich an der Takelage festgeklammert, wurde jedoch von der stürmischen See fortgespült. Als einer der ersten kam der Kapitän ums Leben. 22 Mann sind ertrunken und nur 10 konnten gerettet werden.

Englischer Dampfer versenkt

London, 27. Nov. Hier wird berichtet, daß der Dampfer „Royston Grange", 5144 Tonnen, von der Reederei Houlder Line, im Atlantischen Ozean versenkt wurde. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Holländischer Dampfer gesunken

Amsterdam, 27. Nov. Wie die Direktion der Holland-Amerika-Linie bekanntgibt, ist der holländische Dampfer „Spaarndam" in der Themsemündung auf eine Mine gelaufen. Die Mannschaft hat das Schiff aufgegeben und ist in die Rettungsboote gegangen. Nähere Einzelheiten fehlen noch.

Ausfuhrverbot gegen Japan?

Senator Pittman: „Die Beziehungen werden ständig schlechter"

Washington, 27. Nov. Der Vorsitzende des Senatsausschusses für Auswärtige Angelegenheiten, Pittman, kündigte an, in der nächsten Kongreßsitzung eine Vorlage einzubringen, die Roosevelt ermächtigen soll, gegen Japan ein Ausfuhrverbot für alle Handelswaren zu verhängen. Pittman erläuterte seinen Antrag dahin, die Vereinigten Staaten hätten keinen Grund, die Herstellung friedlicher Beziehungen zu Japan auch nur zu versuchen. Die Beziehungen zwischen beiden Ländern verschlechterten sich ständig.

Verfügung des OKW.

Bezugsscheine für Wehrmachtsangehörige

Berlin, 27. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht hat durch eine besondere Verfügung die Ausgabe von Bezugsscheinen für Wehrmachtsangehörige neu geregelt. Danach haben ab sofort alle von Wehrmachtsdienststellen (OKW, Heer, Kriegsmarine und Luftwaffe) ausgestellten Bezugsscheine oder Bescheinigungen zum Kauf von Spinnstoff-Waren keine Gültigkeit mehr.

Ausgenommen hiervon sind von Wehrmachtdienststellen ausgestellte Bezugsscheine für Beschaffung von Uniformmänteln, Uniformröcken, Uniformblusen, Uniformhosen und Uniformmützen.

und zwei Unteroffiziere verletzt wurden. Die russischen Truppen, welche strengen Befehl erhalten haben, sich nicht zu einer Provokation verleiten zu lassen, beantworteten nicht das Feuer. Die russische Regierung bringt das zu Ihrer Kenntnis und sieht es für notwendig an, zu unterstreichen, daß bei den kürzlich vor sich gegangenen Verhandlungen mit den Herren Tanner und Paasikivi die russische Regierung auf die Gefahr aufmerksam gemacht hat, welche die Konzentrierung starker aktiver Truppen in unmittelbarer Nähe der Grenze gegenüber Leningrad bedeutet. Aus Anlaß des vom finnischen Gebiet aus eingetretenen provozierenden, gegen die russischen Truppen gerichteten Artilleriefeuers ist die russische Regierung jetzt gezwungen festzustellen, daß die Konzentrierung finnischer Truppen in der Nähe Leningrads nicht nur eine Bedrohung Leningrads darstellt, sondern tatsächlich eine feindliche Handlung gegen die Sowjetunion bedeutet, welche schon zu Angriffen gegen russische Truppen geführt und Opfer gefordert hat. Es ist nicht die Absicht der Sowjetregierung, diesen verabscheuungswürdigen Angriff zu übertreiben, welchen Abteilungen der finnischen Armee unternommen haben, die dazu vielleicht durch ihre Führung verführt wurden, aber die russische Regierung würde wünschen, daß solche verabscheuungswürdigen Handlungen zukünftig nicht eintreten.

Aus diesem Anlaß bringt die russische Regierung einen scharfen Protest ein und schlägt vor, daß die finnische Regierung unverzüglich ihre Truppen in der karelischen Nase 20 bis 25 Kilometer weiter von der Grenze wegverlegt und damit die Möglichkeiten zu neuen Provokationen verhindert.

KdF. hat ewiges Daseinsrecht

(Fortsetzung von der 1. Seite)

durchhaltende Kraft der ganzen Nation in ihrem Schicksalskampf sei.

Dr. Goebbels wandte sich dann den zahlreichen neuen Problemen zu, die der Krieg schon an seinem Anfang aufgeworfen habe, Problemen, vor denen solche aus Friedenszeiten vollkommen zurückgetreten seien. „In solchen Zeiten nun ist es umso notwendiger, daß die Staatsführung eifrig darum bemüht bleibt, rechtzeitig für Ausgleich zu sorgen und dem Volke gerade in so schweren Zeiten Entspannung und Erholung zu geben, auf die es heute mehr denn je Anspruch erheben kann. Ohne Optimismus ist kein Krieg zu gewinnen. Er ist genau so wichtig wie die Kanonen und die Gewehre."

Mit dieser Feststellung zeichnete Reichsminister Dr. Goebbels zugleich die erhöhte Bedeutung der kulturellen Arbeit am deutschen Volke gerade in der gegenwärtigen Zeit unerhörtester Kraftanspannung der gesamten Nation. Indem er die umfassende kulturelle Tätigkeit der beiden großen Organisationen des deutschen Kulturlebens in ihrer ganzen Bedeutung aufzeigte, stellte er dieser wahrhaft stolzen Aufgabe die Zielsetzung voran, daß die Kunst sich leuchtender denn je als die Trösterin der Menschenseele erheben müsse, je schwerer die Zeit sei. Vor allem unsere Soldaten, die nicht gedeckt sein wollten von einer Heimat, die in Trübsinn und Melancholie versinke, verlangten das. Es sei mehr als typisch gewesen, daß, als der deutsche Rundfunk an die Wehrmacht die Frage richtete, welche Musik sie hören wolle, aus ihren Reihen einstimmig der Ruf nach optimistischer, lebensbejahender und herzerhebender Musik gekommen sei.

„Im souveränen Einsatz von Geist und Technik", so rief Reichsminister Dr. Goebbels unter begeistertem Beifall seiner Zuhörer aus, „schlagen wir auf dem Felde der propagandistischen Auseinandersetzungen die großen Schlachten unserer modernen Kriegführung. Wir besitzen nicht nur die Mittel der Technik, um diesen Kampf siegreich zu bestehen, sondern auch die Menschen, die sich der Technik zu bedienen wissen."

Reichsminister Dr. Goebbels machte sich zum Sprecher dieser 3000 Männer im Theater des Volkes, als er seine Ausführungen mit den Worten schloß: „In diesem Sinne sind hier Soldaten, Arbeiter und Künstler zusammengekommen. Sie verbinden sich im Glauben an den Führer, im Vertrauen auf unser Volk und Reich und auf unsere große nationale Zukunft. Ein Volk sind wir, ein Weltvolk wollen wir werden!"

Die Frage des Kriegszieles

Mißstände in der britischen Munitionsversorgung - Fragen der Opposition

Den Haag, 27. Nov. Die neue Session des britischen Parlaments wird am Dienstagvormittag mit der Verlesung der Thronrede eröffnet werden. Die übliche Eröffnung der neuen Parlamentstagung durch den König und die Königin fällt infolge des Krieges diesmal aus. Die Regierung hat, wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, die Absicht, die Geltungsdauer des gegenwärtigen Parlaments, die verfassungsmäßig im November des nächsten Jahres abläuft, für eine unbegrenzte Frist zu verlängern.

Im Anschluß an die Verlesung der Thronrede beginnt bereits am Dienstagnachmittag im Unterhaus die übliche parlamentarische Debatte zur „Thronadresse", zu der sämtliche Parteien ihre Abänderungsanträge einbringen. Die Labourparty beabsichtigt nun, die sich ihr jetzt bietende Gelegenheit zu einem Vorstoß gegen die Regierung auszunutzen. Der Oppositionsführer Attlee wird seinen bereits bekanntgegebenen Antrag auf Einberufung einer geheimen Tagung des Parlaments in der Debatte über die Thronadresse einbringen.

Der Vorstoß der Opposition richtet sich formell gegen die Person des Munitionsministers Leslie Burgin. Die Labourparty beabsichtigt, in der Geheimsitzung die Munitionsherstellung und offenbar auch die Munitionsversorgung des Heeres in aller Breite aufzurollen und will hierbei auf schwere Mißstände hinweisen, die der parlamentarische Kontrollausschuß der Labourparty aufgedeckt hat.

Der Munitionsminister Burgin veröffentlicht, offenbar um der zu erwartenden Kritik der Opposition entgegenzutreten, in einer Unterredung mit einem Vertreter der öffiziösen „Sunday Times" Angaben über den gegenwärtigen Stand der britischen Munitionsversorgung. Danach hat das Munitionsministerium in der ersten 80 Tagen des Krieges der Industrie Rüstungsaufträge im Werte von 183 Millionen Pfund, somit 2,3 Millionen Pfund täglich, erteilt. In längeren beschwichtigenden Ausführungen sucht der Munitionsminister die in der Oeffentlichkeit entstandene Beunruhigung zu beseitigen und erklärt, die britische Munitionsherstellung habe bereits die Maximalgrenze des Jahres 1917 erreicht. Die Opposition will aber darüber hinaus Rechenschaft verlangen, wofür eigentlich die 6 Millionen Pfund ausgegeben werden, die der Schatzkanzler, Sir John Simon, im Unterhaus als die täglichen Kriegsausgaben der Regierung angegeben hat.

Die Labourparty geht nun noch einen Schritt weiter. In den letzten Tagen hat die Opposition im ganzen Lande eine Kampagne eingeleitet, um die Regierung zu einer Erklärung über die britischen Kriegsziele zu zwingen. In einer öffentlichen Versammlung erklärte der Abgeordnete Dalton, der Unterstaatssekretär des Foreign Office in der Regierung MacDonald war, daß die Labourparty in den nächsten Monaten im ganzen Lande Versammlungen zur Erörterung der britischen Kriegsziele abhalten werde. Am Donnerstag wird nun der Abgeordnete Dalton eine allgemeine außenpolitische Debatte beantragen, in der die Opposition von der Regierung eine Erklärung über die gegenwärtigen Kriegsziele Großbritanniens verlangen wird.

Zur Beantwortung des Vorstoßes der Opposition sind vom Kriegskabinett der Lordsiegelbewahrer, Sir Samuel Hoare, und der Schatzkanzler, Sir John Simon, ausersehen worden, deren Popularität dazu dienen soll, um die vielen dringenden kritischen Anfragen der Opposition abzuwehren. Die Regierung hat, um die Besorgnis des Unterhauses zu beschwichtigen, jetzt ihr Einverständnis für die Schaffung eines gemischten parlamentarischen Ausschusses erklärt, der den gemeinsamen Ausgabeetat der Regierung und der einzelnen Ministerien überwachen und fortlaufend prüfen soll. Die Einsetzung dieses Ausschusses soll bereits in den nächsten Wochen erfolgen.

KdF. auch im Kriege

Leistungsbericht der NS.-Gemeinschaft für das Jahr 1939

Berlin, 27. Nov. Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" veröffentlicht anläßlich der 6. Wiederkehr ihres Gründungstages den Leistungsbericht für das Jahr 1939. Aus ihm geht hervor, wie anpassungsfähig die NS.-Gemeinschaft ist. Der Krieg bedingte auf vielen Gebieten eine Umstellung, und dieser Uebergang von der Friedensarbeit zum Kriegseinsatz vollzog sich trotz vieler Schwierigkeiten rasch und reibungslos.

Eine der wichtigsten Aufgaben wurde seit September die kulturelle Betreuung unserer Soldaten. Eine vorläufige Uebersicht seit Kriegsbeginn bis Anfang November ergibt die stattliche Zahl von 6481 Wehrmachtsveranstaltungen. Die umfangreichste Betreuungsarbeit wurde bisher im Westgebiet geleistet.

Das Amt Feierabend kann berichten, daß die KdF.-Theater das ganze Jahr über meist ausverkauft waren. Gegenüber 144 434 Veranstaltungen mit 54 568 467 Teilnehmern im ganzen Jahr 1938 konnten bereits im ersten Halbjahr 1939 in 115 340 Veranstaltungen 32 105 954 Teilnehmer gezählt werden. In den Lagern der am Westwall eingesetzten Arbeitskameraden fanden monatlich durchschnittlich zwei Veranstaltungen statt. Die Zahl der seit Kriegsbeginn in den Gemeinschaftslagern durchgeführten Veranstaltungen beläuft sich auf rund 5200. Auch auf dem Gebiet der bildenden Kunst hat KdF. große Erfolge aufzuweisen. Bis zum Kriegsbeginn konnten 660 000 Arbeiter in 430 Werksausstellungen die neuesten Schöpfungen der bildenden Künstler erleben.

Erstmalig wurden in diesem Jahr 55 Kunstausstellungen in Lagern u. Kasernen eröffnet. Das Amt Volksbildungswerk kann u. a. berichten, daß die Zahl der Volksbildungsstätten auf 400 angewachsen ist. Die Zahl der Werksbüchereien steigt ständig. An neuen Aufgaben kommt auch hier vor allem die Betreuung der Soldaten mit Vorträgen und Dichterlesungen hinzu. Der KdF.-Sport hat zwar in seinen Zielsetzungen einige Veränderungen erfahren, wird aber mit der bisherigen Energie auf breitester Grundlage weitergeführt. Die Zahl der Betriebssportgemeinschaften hat sich auf 15 000 erhöht. Wie die anderen Aemter kann auch das Amt Reisen, Wandern und Urlaub große Erfolge vorweisen. Bis Kriegsbeginn konnten rund sechs Millionen Volksgenossen mit KdF. in Urlaub fahren. Von den Mitarbeitern des Amtes „Schönheit der Arbeit" wurden im Berichtsjahr 9800 Betriebsbesichtigungen vorgenommen. Die Verbesserungen und Neugestaltungen in den Betrieben ergaben einen Kostenaufwand von 144 905 980 RM. Der Bau des Volkswagenwerkes schreitet so voran, daß nach Kriegsende mit der Produktion begonnen werden kann.

Wichtigste Aufgabe Japans

Verteidigung der nationalen Belange im Westpazifik

Tokio, 27. Nov. Vor der Presse erklärte der Marineminister, daß die Verteidigung der nationalen Belange im Westpazifik unter allen Umständen die wichtigste Aufgabe der Marine sei. Obwohl Japan an einer Nichteinmischung in den europäischen Krieg festhalte, werde die Marine die internationale Entwicklung aufmerksam verfolgen. Japans Aufgabe, stabile Verhältnisse im Fernen Osten herbeizuführen, sei unerschütterlich, und Japan werde diese Aufgabe durchführen.

Japanische politische Kreise bemerken zu den Erklärungen Yoshidas, daß sie als Antwort auf Amerikas Haltung angesehen werden könnten. An eine Einstellung der Operationen in China oder gar an die Preisgabe der bisherigen Erfolge in China sei nicht zu denken und schon gar nicht unter dem Druck dritter Mächte.

Belgien ehrt deutsche Flieger

Die über Belgien abgestürzten Flieger nach Deutschland übergeführt

Brüssel, 27. Nov. Die drei deutschen Flieger, die, wie berichtet, im Luftkampf bei Calais tödlich getroffen und mit ihrer Maschine auf belgischen Boden abgestürzt waren, wurden am Samstag in ihre Heimat übergeführt.

Der Ueberführung ging in dem flandrischen Städtchen Therhout eine kurze, ergreifende Feier voraus. Auch der vierte Insasse des abgestürzten Flugzeuges, der sich im Fallschirm hatte retten können, nahm daran teil. Belgische Fliegeroffiziere hielten an der Aufbahrungsstätte die Ehrenwache. Die Särge waren mit den Waffenröcken der Gefallenen, mit den Symbolen den Reiches, den Kränzen der Deutschen Botschaft und zwei Kränzen der belgischen Fliegertruppe und der Armee geschmückt.

Eine kriegsstarke Kompanie der belgischen Wehrmacht mit aufgepflanztem Seitengewehr bildete Spalier. Der Befehlshaber der belgischen Fliegertruppe, Generalmajor Legers, sowie Vertreter des Generalstabschefs der belgischen Luftwaffe, des Chefs der belgischen Luftverteidigung, erwiesen den Gefallenen die letzten Ehren und begrüßten die Vertreter des Reiches. Nach Abschluß der Trauerfeierlichkeiten wurden die Gefallenen von belgischen Soldaten zum Bahnhof getragen.

Iran protestiert in London

Forderungen auf Schutz des iranischen Handels

Teheran, 27. Nov. Die iranische Regierung erhob in England Vorstellungen wegen des englischen Beschlusses, die deutschen Exportwaren zu beschlagnahmen.

Die beiden großen Blätter Teherans „Etelaat" und „Iran" veröffentlichen an hervorragender Stelle lange Zuschriften aus Wirtschaftskreisen, die sich über die englischen Maßnahmen gegen deutsche Ausfuhren nach neutralen Ländern außerordentlich beunruhigt zeigen. Es sei unverständlich, so heißt es, wenn strikt neutrale Staaten, wie der Iran, die sich in keiner Weise an Feindseligkeiten beteiligten, durch Kriegführende, welche auf „Recht und Gerechtigkeit" pochen, in so ungerechter Weise mit Bankerott und Zerstörung des wirtschaftlichen Gleichgewichts bedroht werden.

Der große Teil der iranischen Kaufleute stehe mit Deutschland in Handelsbeziehungen und habe für bestellte Güter vorausbezahlt. Wenn England nunmehr diese Waren beschlagnahme, so habe Iran allein den Schaden und Deutschland sogar Vorteile davon. Es sei eine bizarre Logik, für den Iran bestimmte Güter zu beschlagnahmen, um Deutschlands Deviseneingänge zu schmälern, da jedermann wisse, daß zwischen Deutschland und dem Iran keine Devisenzahlung, sondern Clearing-Verkehr bestehe. Die Beschlagnahme von den Iran gehörenden Waren deutscher Herkunft sei kein Akt gegen Deutschland, sondern vielmehr ein Eingriff in unbestreitbare iranische Rechte.

Die iranische Regierung wird abschließend dringendst aufgefordert, die aus den englischen Maßnahmen zu befürchtenden Schwierigkeiten zu beseitigen und genauestens die Rechte der Iraner zu überwachen und den national-iranischen Handel zu schützen.

Einfuhr aus Südslawien

Baumwolle, Erze und landwirtschaftliche Produkte für Deutschland

Belgrad, 25. Nov. In Belgrad wurde mit einem Kapital von 1,1 Mill. Dinar eine neue Gesellschaft „Jugo-Panuk" gegründet, die den Baumwollanbau in Jugoslawien verbreiten und die Ausfuhr dieser neu gewonnenen Baumwolle nach Deutschland fördern soll. Daneben wird sich die Gesellschaft mit der Ausfuhr von Erzen und landwirtschaftlichen Produkten sowie mit der Einfuhr von Industrieerzeugnissen befassen.

Geschichte von Kaffern und Hottentotten

Neue „Sensation" des Londoner Rundfunks - Angst vor deutschen U-Booten

Berlin, 27. Nov. Der Londoner Rundfunk hatte wieder eine Sensation für seine Hörer. Man staune: 300 000 Kaffern, Hottentotten, Bantuneger und Buschmänner haben sich in ihrer Begeisterung für England zusammengetan, um sich jeden Monat einen Schilling von ihrem „großen" Vermögen, das ihnen die englischen Aussauger noch gelassen haben, abzudarben. Das gesammelte Geld soll dann zum Bau eines Schlachtschiffes für England verwandt werden. Es soll nämlich, wie der Londoner Rundfunk erzählt, der Wunsch der genannten südafrikanischen Völkerstämme sein, die Engländer im Kampf gegen die deutschen U-Boote zu unterstützen, „damit diese ja nicht bis Südafrika vordringen".

Wahrlich eine rührende Geschichte vom Einsatz der Kaffern, Hottentotten, Bantuneger und Buschmänner für England. Beleidigend für diese ist es nur, daß sich die Engländer anstatt ihnen zu danken, sich sogar ihrer schämen, denn der Londoner Rundfunk spricht in seiner Meldung schlicht um nicht zu sagen feige, lediglich von „eingeborenen Südafrikanern". Aber gleichzeitig bestätigt er durch Verbreitung einer derartigen Erzählung die schlotternde Angst vor den deutschen U-Booten in England.

Englischer Druck auf USA

Die USA stellen Paket-Postdienst nach Deutschland ein

Newyork, 27. Nov. In welch unwürdige Lage selbst Länder wie die Ver. Staaten durch die Duldung der britischen Piraterie versetzt werden, zeigt eine Mitteilung des amerikanischen Postministeriums, wonach der Paketpostdienst nach Deutschland eingestellt werden muß.

Paketpost nach den anderen europäischen Ländern sei zwar noch möglich, so heißt es weiter, doch könne die amerikanische Post nicht angeben, wann die Sendungen den Empfänger erreichen. Die übrige Post werde in den USA auch nach Deutschland weiterhin angenommen.

In den kommenden Winterfeldzug gehen wir gerüsteter als 1914. Das deutsche Heer besitzt die besten Waffen und seine Heimat ist getragen vom Opfergeist für das Kriegs-WHW.

„Bisher ist der Krieg ganz anders verlaufen!"

Unfreiwilliges Eingeständnis eines Kriegshetzers - Chamberlain phantasiert

Der Erste Minister hat vor dem englischen Rundfunk eine Rede gehalten, die ein neuer Beweis dafür ist, daß man in London die Wahrheit weder erkennen noch bekennen will. Er weiß ja selbst, daß man ihm noch längst nicht alles glaubt, was er sagt.

Er wäre ja auch unheilbar krank, wenn er seine Erklärung für Wahrheit hielt: „Ich habe mich sehr bemüht, den Krieg zu verhindern, der dank Hitlers maßloser Ambition ausgebrochen ist". Wer hat denn den Krieg erklärt? Deutschland an England, oder England an Deutschland? Wer hat denn Polen aufgehetzt, wer hat den Vermittlungsvorschlag Mussolinis, den auch Frankreich angenommen hatte, sabotiert, wer hat den Krieg gegen Deutschland seit langem planmäßig vorbereitet, z. B. durch die Politik der Einkreisung oder durch die Errichtung eines Blockadeministeriums? Diese Tatsachen kann Chamberlain selbst mit den verwegensten Verdrehungen nicht ableugnen!

Genau wie über den Kriegsausbruch, phantasierte er über den Kriegsverlauf. Ausgerechnet er glaubt Deutschland unmenschliche Kriegführung vorwerfen zu müssen, der Premierminister eines Landes, das deutsche Frauen und Kinder mit den perfidesten Mitteln auszuhungern versucht!

Wenn deutsche Frauen und Kinder trotz der englischen Blockade nicht zu hungern brauchen, verdanken sie das wahrlich nicht der Menschenfreundlichkeit des Herrn Chamberlain. Was die Hungerblockade bezweckt, plaudert eben erst die „Libre Belgique" aus der Schule, in der ein Franzose unter der Ueberschrift „Wie man in Frankreich die Zukunft sieht" mit geradezu unglaublichem Zynismus der Hoffnung Ausdruck gibt, daß der Winter recht hart sein möge, damit man recht bald die Ergebnisse der Unterernährung in Deutschland feststellen könne. Es werde dann sehr viel Lungenentzündungen und Grippe geben, schwärmt dieser Menschenfreund, der dem englischen Ministerpräsidenten zweifellos geistig nahe verwandt ist.

Aus dem bisherigen Verlauf des Krieges will Chamberlain die Erkenntnis gewonnen haben, daß die Deutschen es vorziehen, Methoden anzuwenden bei denen sie selbst keine ernsten Gefahren laufen. Er denkt dabei sicher an den Krieg in Polen, an die deutschen Luftangriffe und Kreuzer und Kriegshäfen, an die Angriffe deutscher U-Boote und vergleicht diese „Drückebergereien" mit den Heldentaten der Engländer mit ihrem tapferen Eintreten für Polen mit dem Vormarsch der riesigen Truppenmassen hinter der französischen Front (einschließlich 5-Uhr-Tee und Frühstück für den jüdischen Kriegsminister), mit der Blockade und der dabei den Neutralen in so reichem Maße gebotenen Gelegenheit, für England den Kopf hinzuhalten und Opfer zu bringen und mit dem Wirtschaftskrieg, in dessen Verlauf das verbündete Frankreich von seinen drückenden Goldvorräten befreit werden soll.

Angesichts dieser Tatsachen kommt der Mann, der heute an der Spitze der Regierung in England steht, zu der Ueberzeugung, daß Deutschland im Gegensatz zu England die Gefahr meidet. Er schlägt sich dabei an die Brust und bekennt sich glücklich, daß England keine Lügenmeldungen verbreite und dem eigenen Volke alles ehrlich berichte, auch unerfreuliche Dinge, es sei denn, daß die Veröffentlichung einer solchen Nachricht dem Feinde dienen könne.

Danach zu urteilen, muß die Verbreitung der Wahrheit über England dem Feinde außerordentlich wertvolle Dienste leisten, so daß Chamberlain bei aller Liebe zur Ehrlichkeit mit der Wahrheit äußerst sparsam umgehen muß. Abgesehen von diesem unfreiwilligen Eingeständnis sagt Chamberlain in seiner Rundfunkrede noch einmal die Wahrheit, wenn er feststellt: „Bisher ist der Krieg sehr viel anders verlaufen, als wir es erwartet hatten". Das glauben wir ihm. Darin hat er auch unbedingt recht.

Das Kriegs-WHW. erwartet, daß die Heimat ihre Pflicht tut!

Aus Stadt und Land

NOVEMBER **28** DIENSTAG

Wir halten es für notwendig, daß sich die Nationen auf ihre Einflußgebiete beschränken, d. h. mit anderen Worten, daß der Zustand ein Ende nimmt, daß ein Volk sich anmaßt, den Weltpolizisten spielen und überall dreinreden zu wollen.

Adolf Hitler.

1 ist 3 und 3 ist 1?

Es gibt Fälle, wo es ganz gleich ist, ob man 1, 2 oder 3 hat. So zum Beispiel bei der Reichslotterie: Ob das Los zur ersten, zweiten oder dritten Abteilung gehört, ist vollkommen gleichgültig. Entscheidend ist einzig und allein die Losnummer. Warum es aber drei Serien gibt? Auf diese Weise ist ein schwieriges Problem ganz einfach gelöst worden. Als nämlich unsere neue Reichslotterie entstand, mußte nicht nur für die Spieler der bisherigen Preußisch-Süddeutschen, die fast stets ausverkauft war, gesorgt werden, sondern es mußten auch Lose für die Spieler der bisherigen Hamburger und Sächsischen Lotterie, für die Oesterreicher und für die Sudetendeutschen bereitgestellt werden. Man hätte nun einfach die Zahl der Lose erhöhen können. Dann wäre aber die Zeit der Ziehung erheblich verlängert worden. Indem man drei Serien mit denselben Nummern einführte, erhöhte man die Zahl der Lose, ohne den Gang der Ziehung zu erschweren. Diese Patentlösung hat für die Spieler aber noch einen Vorteil: Man kann jetzt dieselbe Losnummer dreimal spielen und entsprechend einen dreifachen Gewinn einstreichen.

Tageschronik

÷ **NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Schwerte-West.** Wegen der Kundgebung am Donnerstag, 30. November, fällt der Frauenschaftsabend für Schwerte-West heute abend aus und findet am Dienstag, 5. Dezember, abends 8 Uhr statt.

÷ **NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Schwerte-Ost.** Zusammenkunft am Mittwoch, 29. November, 4 Uhr nachmittags, im „Kreinberg".

÷ **Auch künftig keine Beschäftigung ohne Arbeitsbuch.** Durch eine kürzlich im Reichsgesetzblatt veröffentlichte Verordnung ist in der Oeffentlichkeit der Eindruck erweckt worden, daß künftig Arbeiter und Angestellte auch ohne Arbeitsbuch beschäftigt werden dürfen. Das ist ein Irrtum. Vielmehr ist hier nur eine alte Vorschrift aufgehoben worden, weil in den neueren Vorschriften über das Arbeitsbuch nicht nur für jeden Arbeiter und Angestellten, sondern künftig auch für Selbständige die Pflicht, ein Arbeitsbuch zu führen inzwischen in umfassenderer Weise niedergelegt ist. Ein Betriebsführer macht sich also nach wie vor strafbar, wenn er, abgesehen von der Seeschiffahrt und von vorübergehenden Beschäftigungen gegen ein geringfügiges Entgelt, jemand ohne Arbeitsbuch beschäftigt.

÷ **Auf der Nährmittelkarte** muß für Hülsenfrüchte der Doppelabschnitt 47/48 (nicht, wie irrtümlich mitgeteilt 35/36) in der Zeit vom 30. November bis 4. Dezember abgetrennt werden.

÷ **Bestandene Prüfung.** Vor dem Prüfungsausschuß der Westfälischen Verwaltungsschule in Hagen bestand der Stadtsekretär H. Henneke von der Stadtverwaltung Schwerte die Inspektorenprüfung.

÷ **Verkehrsunfall.** Am 27. d. M. gegen 23.40 Uhr fuhr auf der Iserlohner Straße ein Kraftradfahrer gegen einen Omnibus. Das Kraftrad wurde beschädigt und der Fahrer verletzt, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

÷ **Heimat und Front.** Um auch in der Kriegszeit den Kameradschaftsgeist innerhalb der Vereinsreihen zu erhalten, hat die Vereinsleitung des VfL einen allmonatlichen Vereinsabend angesetzt, welcher erstmalig Anfang Dezember stattfindet. Diese Zusammenkünfte sollen dazu dienen, die Verbindung zwischen Heimat und den feldgrauen Vereinskameraden zu festigen.

NSKK. leerte die Glocken

Ein erfreuliches Ergebnis

Ringführer Kamerad Appelt hatte die Vereine von Schwerte und Umgegend zur Glockenleerung innerhalb des NSKK zum „Westfälischen Hof" eingeladen. Das schlechte Wetter hatte viele Vereinsvertreter von der Teilnahme an dieser Zusammenkunft abgehalten. So waren nur die Vereine des Ortes anwesend. Die Leerung der Sammelglocken brachte ein zufriedenstellendes Ergebnis. Die fehlenden Sammelglocken der nicht anwesenden Vereine werden in der nächsten Zeit eingezogen werden. Die Glocken bleiben vorläufig im Besitz der Vereine, jedoch ist eine Sammlung bis auf weiteres untersagt. Es wurde dann noch einmal darauf hingewiesen, die Meldungen für Vereinsveranstaltungen pünktlich beim Ringführer abzugeben, wodurch den Vereinen beträchtliche Nachteile erspart bleiben. In erster Linie wird die Unfallangelegenheit von dieser säumigen Handlungsweise betroffen. Die Vereinsleitungen schädigen dadurch ihre Mitglieder.

Weihnachtsgratifikationen auch heuer

Neugewährung ist genehmigungspflichtig — Anordnung des Reichsarbeitsministers

Der Reichsarbeitsminister hat in einer neuen Anordnung, die im Reichsarbeitsblatt Nr. 33 veröffentlicht ist, zu der Frage der Weihnachtsgratifikationen Stellung genommen. Er hat bestimmt, daß die bisher im Betrieb üblicherweise gewährten Weihnachtsgratifikationen auch dem Lohnstop der Zweiten Durchführungsbestimmungen zum Abschnitt III der Kriegswirtschaftsverordnung unterliegen. Zu Weihnachten 1939 dürfen also die bisher im Betrieb gegebenen Weihnachtsgratifikationen nicht erhöht werden. Neueinführung oder Wiederholung lediglich einmal gewährter Gratifikationen bedarf der Zustimmung durch den zuständigen Reichstreuhänder der Arbeit.

Ebenso dürfen Weihnachtsgratifikationen, auf die ein Rechtsanspruch in bestimmter Höhe besteht, nicht ohne besondere Genehmigung des Reichstreuhänders der Arbeit gekürzt werden. Das Bestehen eines Rechtsanspruchs kann nach der geltenden Rechtsprechung unter Umständen schon aus einer mehrjährigen Übung entnommen werden. Gratifikationen, auf die kein Rechtsanspruch oder ein Rechtsanspruch nicht in bestimmter Höhe besteht, können ohne Zustimmung des Reichstreuhänders der Arbeit gesenkt werden; doch sollen, wie der Reichsarbeitsminister ausführt, die Betriebsführer ohne begründeten Anlaß einen Abbau dieser Gratifikationen nach Möglichkeit vermeiden.

Es ist auch eine selbstverständliche Pflicht des Unternehmers, bei der Verteilung der Weihnachtsgratifikationen die im Felde befindlichen Gefolgschaftsmitglieder nicht zu vergessen. Eine Anrechnung der Gratifikationen bei dem Familienunterhalt findet nicht statt.

Musikalische Feierstunde

in der Oberschule für Jungen

Anläßlich des „Tages der deutschen Hausmusik" fand in der Oberschule für Jungen unter Leitung des Oberschullehrers Buckemüller eine musikalische Feierstunde statt. Nach der schneidischen Wiedergabe des „Festmarsches" von Piel durch das Schülerorchester sprach der stellv. Anstaltsleiter, Studienrat Dr. Fromen, über die Bedeutung des „Tages der deutschen Hausmusik".

Entgegen dem alten Satze: „Inter arma silent musae" („In Kriegszeiten schweigen die musischen Künste") muß gerade in Zeiten, in denen ein Volk seine Freiheit verteidigt, die Musik besonders gepflegt werden. Wie es von unschätzbarem Werte ist, daß unseren Kameraden an der Front auf Atherwellen die Werke unserer großen Meister zu Gehör gebracht werden, so muß auch das gesamte Volk an den Schöpfungen der Tonkunst sich erbauen, zumal in dem jetzigen totalen Kriege, in dem die ganze Heimat zur Front wird. Die Musik, „als eine der den ganzen Menschen unmittelbar ergreifenden Mächte", ist wie kaum etwas anderes dazu geeignet, die innere Front zu unterbauen und die seelische Widerstandskraft des Volkes zu stärken, auf die es in diesem Kriege ganz besonders ankommt. Und so ist auch der Ruf nach der Pflege der Hausmusik jetzt mehr denn je am Platze. Dr. Fromen schloß seine Ausführungen mit dem Appell an die Schüler, denen die Natur eine musikalische Begabung mit in die Wiege gelegt habe, frühzeitig ein Instrument zu erlernen, um in dem Schülerorchester der Anstalt mitzuwirken, in welchem in kameradschaftlicher Gemeinschaft die Musik eine so schöne Pflege findet.

Darbietungen des Chores und des Orchesters wechselten ab. Walter Hövelmann (7. Klasse) spielte drei Sätze aus einem Flötenkonzert von Friedrich dem Großen in erfreulicher Technik und Reinheit. Den Höhepunkt der musikalischen Feier bildete die Wiedergabe der Sonate Opus 57 (Appassionata) von Ludwig van Beethoven durch Günther Faber (8. Klasse) in vollendeter Form und feiner Interpretation. Wie frühere musikalische Veranstaltungen der Oberschule für Jungen, so bewies auch diese Feierstunde wiederum, mit welchem Fleiß und welcher Hingabe an der Anstalt musiziert wird.

Kein Soldat wird von der Heimat vergessen!

Liebesgaben für die Wehrmacht — Was ist beim Versand zu beachten?

Welcher Frontsoldat von 1914 erinnert sich nicht der Berge von Liebesgaben, die ihn in der ersten Kriegszeit überschütteten? Schon auf dem Truppentransport der ersten Mobilmachungstage wurden die Feldgrauen mit Eßwaren usw. aller Art förmlich überfüttert. Das führte dazu, daß oft Riesenmengen von belegten Brötchen, Schokolade usw. verdarben oder schließlich einfach fortgeworfen wurden. Das gleiche Bild wiederholte sich monatelang immer wieder. Da erhielt z. B. ein Regiment eine wahre Hochflut Liebesgabensendungen von Wollschals, Pulswärmern und anderen Winterdingen, während andere Truppenteile völlig leer ausgingen.

Der Grund war eine mangelhafte Organisation der Liebesgabensendungen. Irgendeine Stadt stellte eine Autokolonne zusammen, die in Richtung besetztes Gebiet abbrauste und irgendwo ihren Segen wahllos bei einer Feldbäckereikolonne oder einem sonstigen Truppenteil ausschüttete. Frauen, Eltern, Geschwister, Bräute und Damenkränzchen taten mit Liebesgabenpäckchen ein übriges. Die Folgen waren danach: Mancher brave Landser lief mit 6 übereinandergezogenen Pulswärmern oder drei Leibbinden herum, bis ihm die Sache zu dumm wurde und die überflüssigen Angebinde in Ermangelung anderer Abnehmer irgendwie über Bord flogen. Die Auswirkung war also die gleiche wie bei den allzu vielen Eßwaren der Mobilmachungstage: eine Verschwendung notwendigster Lebensmittel und Gebrauchsgüter, die nachher doppelt und dreifach fehlten.

Eine vorausschauende Planwirtschaft darf solche wohlgemeinten, aber schlecht durchgeführten Maßnahmen nicht wiederholen lassen. Daher kommt der wahllose Versand von Liebesgaben an die Front in diesem Feldzug nicht in Frage. Die Wehrmacht sorgt selbst dafür, daß alle Soldaten mit Verpflegung und warmer Bekleidung gleichmäßig gut versorgt werden. Darüber hinaus können natürlich einzelne Familien ihren im Felde stehenden Angehörigen bestimmte Sendungen zukommen lassen, wie z. B. jetzt nach Eintritt der kalten Jahreszeit zusätzliche wollene Sachen, Unterwäsche und dergleichen. Die Post hat unter Berücksichtigung dieser Notwendigkeit ab 1. November für die Feldpostpäckchen das erhöhte Gewicht von 1000 Gramm zugelassen und das Porto hierfür auf den geringen Betrag von 20 Pfg. festgesetzt. Es sei davor gewarnt, Sendungen für Angehörige im Felde auf anderem Wege als durch die Feldpost abzusenden, insbesondere nicht etwa durch unbekannte Überbringer, die sich anbieten.

Die oft gut gemeinten Bestrebungen, Liebesgabensammlungen für unbekannte Feldgraue oder für Soldaten ohne Angehörige zu veranstalten, sind wenig geeignet, zu einer gerechten Verteilung der Gaben zu führen. Auch sind Spenden oder Sammlungen unerwünscht, die für Angehörige eines bestimmten Gaues, einer Waffengattung, eines Truppenteils, eines bestimmten Schiffes oder dergleichen bestimmt sind.

Wer ungenannten Angehörigen unserer Wehrmacht eine Spende zukommen lassen will — sei es, daß er selbst keinen Verwandten oder Bekannten im Feld zu betreuen hat, sei es, daß er darüber hinaus ein übriges tun will — der stelle seine Gaben den Dienststellen des Kriegs-WHW oder des Deutschen Roten Kreuzes zur Verfügung. Diese Stellen sorgen für Weiterleitung an die eingerichteten „Sammelstellen für freiwillige Liebesgaben" bei den Wehrkreiskommandos und Marinestationskommandos, so daß eine gerechte und gleichmäßige Verteilung an alle drei Wehrmachtsteile sichergestellt ist.

Sitzung der Gemeinderäte in Villigst

Günstige Jahresrechnung — Haushaltssatzung 1939 — Steuersätze gesenkt

Villigst. Unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Hidding fand eine Sitzung der Gemeinderäte statt. Auf der Tagesordnung stand zunächst die Haushaltsrechnung der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1938. Die Rechnung schließt ab in Einnahme mit 63 090,14 und in Ausgabe mit 47 125,17 *RM*. Es konnte mithin ein Überschuß von 15 964,97 *RM*, der noch durch Einnahmereste von über 2000 *RM* erhöht wird, verzeichnet werden. Der gute Stand der Gemeindefinanzen ist hauptsächlich durch die Entwicklung des hiesigen industriellen Werkes und durch eine sparsame Verwaltungsführung günstig beeinflußt worden.

Zu der weiter vorliegenden Haushaltssatzung der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1939 gab Amtsbürgermeister Hümme eingehende Erläuterungen. Der Haushaltsplan ist in Einnahme und Ausgabe mit 55 200 *RM* völlig ausgeglichen. Der Steuersatz für die Grundsteuer A (land- und forstwirtschaftliche Betriebe) konnte bereits im Vorjahre von 80 auf 75 vH. gesenkt werden. Für die Grundsteuer B (Grundstücke) soll der Hebesatz nicht mehr 120, sondern 115 vH. betragen. Bei der Gewerbesteuer nach dem Ertrage und Kapital soll der Satz mit 200 vH. bestehen bleiben, während bei der Gewerbesteuer nach der Lohnsumme eine Senkung von 850 auf 800 vH. vorgesehen ist. Der Hebesatz der Bürgersteuer bleibt wie im Vorjahre 500 vH. des Reichssatzes. Der höchstzulässige Kassenkredit wurde auf 3000 *RM* begrenzt.

Für die Instandsetzung der Schulstraße sind 2734 *RM* überplanmäßig verausgabt und durch eine Wegebaubeihilfe des Kreises gedeckt worden. Einem Antrage auf Leistung eines Zuschusses zu einer Oberschule für Jungen und einer Oberschule für Mädchen konnte nicht stattgegeben werden. Der Werkmeister Karl Kappenstein wurde als Schiedsmann und der Bauer Wilhelm Schröder als Schiedsmannstellvertreter auf eine neue Amtsdauer von drei Jahren wiedergewählt.

Für die gesetzlich vorgeschriebene Bildung von Betriebsmittel- und Ausgleichsrücklagen sind 6150 *RM* vorgesehen. Ein Voranschlag für Wegeinstandsetzungen wurde auf 7800 *RM* erhöht. Die unter Beteiligung der Gemeinde Villigst im Elsetal geschaffene Freibade- und Sportplatzanlage hat in weiten Kreisen volle Anerkennung gefunden. Der Besuch aus den umliegenden Gemeinden und Städten war schon in der kurzen Zeit des Bestehens sehr stark. Zum weiteren Ausbau wird die Gemeinde Villigst noch einen größeren Beitrag leisten; auch seitens des Amtes Westhofen ist ein Zuschuß zugesichert.

Lebensmittelkarten mit Namen und Wohnung versehen

Westhofen. Es ist in vielen Fällen festgestellt worden, daß die Reichsbrotkarten und auch andere Lebensmittelkarten nicht mit Namen und Wohnung der Bezugsberechtigten versehen worden sind. Ohne diese Eintragungen sind die Karten ungültig. Auch für etwaige Verlustfälle liegt es im Interesse der Karteninhaber, Namen und Wohnung einzutragen.

Für „Mutter und Kind"

Westhofen. Am Donnerstag, 30. November, von 15 bis 17 Uhr werden in der NSV-Dienststelle am Kirchplatz Sprechstunden für das Hilfswerk „Mutter und Kind" abgehalten.

Alterstafel

Westhofen. Die Witwe A. Filshaut in Westhofen, Schloßstraße, vollendete ihr 75. Lebensjahr. Herzlichen Glückwunsch!

Unfälle

Holzen. Auf der Fahrt zu seiner Arbeitsstelle kam der Stanzer B. S. mit seinem Fahrrade ins Rutschen und stürzte. Ebenfalls durch Ausrutschen kam der Schweißer F. D. unglücklich zu Fall. In beiden Fällen mußte ärztliche Hilfeleistung in Anspruch genommen werden.

Heute neuer Roman!

„Modesalon Kralik"

Es wird so oft gesagt, der Zeitungsroman gehe am wirklichen Leben vorbei, er verstünde nicht, es dort aufzuspüren, wo das Dasein der meisten, vor allem der jungen Menschen, sich abspielt: im Beruf.

Hans K. Meixner versucht nun, das wirkliche Leben im Schicksal zweier junger Modistinnen zu packen, deren Leiden und Sorgen, Liebe und Enttäuschung er ohne Phrase und Sentimentalität mit einfachen Worten so lebendig schildert, daß man meint, sie selber sprechen, lachen und weinen zu hören. Es geht nicht um große Probleme, sondern um die Dinge ihres begrenzten Lebenskreises: um das Weiterkommen im Beruf, um Liebe und Liebelei, Eifersucht, Freundschaft und Glück, das sie beide zum guten Ende in der Ehe mit guten, tüchtigen Kameraden aus ganz verschiedener Lebenssphäre finden.

Wir sind überzeugt, daß auch dieser neue Roman den Beifall unserer Leser findet.

Ein schönes Erlebnis

KdF.-Theaterabend in Westhofen

Westhofen. Im großen Saale Fritzenkötter ließ die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" das Schauspiel „Katte" von Burte aufführen. Für jeden Besucher wurde diese Aufführung zu einem wahren Erlebnis. Immer wieder hörte man am Schluß, daß ein Schauspiel in einer so künstlerischen Vollendung in Westhofen noch nicht geboten worden ist. Sämtliche Schauspielerinnen und Schauspieler des Westfälischen Landestheaters gestalteten ihre Rollen sehr eindrucksvoll und schlugen die Besucher ganz in ihren Bann. Die schönen Bühnenbilder waren von dem Spielleiter Uli Schweitzer entworfen und in den Werkstätten des Westfälischen Landestheaters hergestellt worden. Auch die Beleuchtung der Bühnenbilder war sehr wirkungsvoll. Die Künstler und Künstlerinnen des Westfälischen Landestheaters, die ihr Können damit erneut unter Beweis stellten, werden uns demnächst in einem Lustspiel „Die kluge Wirtin", das wiederum die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" hier aufführen läßt, von neuem begeistern.

Sturmschäden und Hochwasser

Westhofen. Der Sturm der letzten zwei Tage hat im hiesigen Bezirk mancherlei Schäden angerichtet. Auf der verkehrsreichen Straße von Westhofen nach Hagen wurde bei dem Gute Lennhof der Verkehr durch einen quer über die Straße gefallenen Baum gestört. Damit in der Dunkelheit keine Unfälle passierten, sorgte man schnellstens für Beseitigung des Hindernisses. Am Montag war bis in die Abendstunden hinein die Zufuhr des elektrischen Stromes in einem großen Teile der Stadt unterbrochen. Die Straße nach Hagen-Kabel mußte für jeden Verkehr gesperrt werden, weil das Hochwasser der Lenne die Holzbrücken zwischen Garenfeld und Kabel überflutet. Die Umleitung des Verkehrs erfolgt über Halden oder Hohensyburg. Auch die Fluten der Ruhr sind noch im Steigen begriffen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk

Westhofen. Am Donnerstag, 30. November, um 15 Uhr ist im Frauenschaftsheim eine Zusammenkunft.

Wer erhält eigentlich Goldwaren?

Goldbestand des Juweliers muß erhalten bleiben

Bei Heiratslustigen wird in der gegenwärtigen Zeit schon wiederholt die Frage aufgetaucht sein, ob man noch goldene Eheringe erhalten kann. Ganz allgemein gesagt, ist der Verkauf von Goldwaren durchaus erlaubt, nur dürfen die Goldbestände der Juweliere nicht verringert werden. Will man sich also ein goldenes Schmuckstück kaufen, so muß man dem Juwelier die gleiche Menge Gold (z. B. eine alte Uhrkette oder eine unmoderne Brosche) mitbringen. Der Gegenwert des Altgoldes wird vom Juwelier natürlich voll angerechnet. Nun kommt es vor, daß ein solches abgeliefertes Stück mehr Gold enthält als der neue Schmuck. Der Goldschmied kann den Überschuß dazu verwenden, um solche Käufe zu ermöglichen, bei denen nicht genug Altgold abgegeben werden konnte.

Wer nun heiraten will, ohne über Altgold zu verfügen, braucht sich darum keine grauen Haare wachsen zu lassen. Die Schmuckwarenindustrie stellt jetzt Trauringe aus Edelstahl her, einem Material, das erst nach dem Weltkriege voll entwickelt wurde. Ringe aus Edelstahl sind mit den eisernen Ringen des Weltkrieges nicht zu vergleichen, sie ähneln in ihrem glänzenden Äußern stark den Weißgold- und den Platinringen und sind dabei gegen Kratzer ebenso unempfindlich, wie gegen die chemischen Einwirkungen des Alltags. Nach dem Kriegsende wird zudem die Möglichkeit bestehen, sie etwa mit goldenen Rändern versehen zu lassen.

Silberwaren können ohne Hingabe von Altsilber verkauft werden, solange die Bestände des Handels reichen. Zum Verkauf von Platinschmuck dagegen ist die Genehmigung der Reichsstelle für Edelmetalle notwendig, sofern nicht die gleiche Menge Alt-Platin abgeliefert werden kann.



Unsere tapferen Soldaten an der Front erwarten von Euch, daß Ihr dem Kriegs-WHW. in diesem Jahre noch größere Opfer bringt denn je. Sie wollen ihre Angehörigen in einer großen Schicksalsgemeinschaft geborgen wissen.

Modesalon Kralik

Roman um Mode und Liebe
von Hans K. Meixner

Copyright by Prometheus-Verlag
Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

1

Ueber Regensburg lachte ein Maientag, aber am Nachmittag versteckte sich die Sonne zuerst hinter einem dünnen Wolkenschleier, sah noch wie eine bleiche Orange herunter und verschwand dann ganz.

Die Schatten der Menschen verblaßten vom Pflaster hinweg, und das Grau der ganzen Stimmung kündigte Regen an.

Deshalb beeilte sich denn auch das junge Mädchen auf seinem Weg.

Und hatten vor kurzem noch einige Menschen vor dem braunen Glücksmann gestanden, jetzt waren sie weg, und er streckte nun der Hastenden eine Handvoll seiner Lose entgegen.

Sie wollte schon vorübergehen, aber dann hielt ein guter Gedanke sie fest. Die Stunden vorher hatten ihr Erfolg gebracht, vielleicht konnte sie das Glück noch einmal versuchen. Sie blieb stehen.

Und das gleiche tat ein junger Mann, der trotz des drohenden Regens ein wenig müde dahergekommen war und hörte, wie das Mädchen bedauernd meinte: „Schade! Wechseln will ich nicht, und ich habe nur noch fünfundzwanzig Pfennig."

Nun wandte sich der Losverkäufer auch an den jungen Mann: „Versuchen Sie Ihr Glück zusammen! Greifen Sie zu, ziehen Sie einen Tausender!"

Der Aufgeforderte schien an den Tausender nicht zu glauben, wohl aber an die Tatsache, daß ihn zwei Mädchenaugen einladend ansahen, und so griff er in die Tasche und machte seinen Teil bereit.

„Wollen nicht Sie wählen?" fragte er das Mädchen.

Es lachte ihn nun mit einem dankbaren Blick an und meinte: „Daß Sie mir dann die Schuld geben, wenn Sie Ihr Geld los sind!"

Aber der Glücksmann mischte sich ein: „Zugegriffen, mein Herr, für das Fräulein Braut! Wer wagt, gewinnt!"

Die ersten Tropfen fielen. Aber der Regen mochte auf das Mädchen weniger Eindruck machen als die Bemerkung des Glücksmannes.

Sie zog schnell ein Los und hielt es ihrem Partner hin, der es öffnete.

Dann reichte er es dem Verkäufer weiter. Und dieser besah es genau und zählte den Betrag auf: zwei Zwanzigmarkscheine, ein Fünfmarkstück und fünf einzelne Mark. „Ich habe es doch gesagt", meinte er und fügte ein „Danke!" hinzu, denn das Mädchen hatte ihm eine Mark zugesteckt.

„Das geht auf meine Rechnung", bemerkte sie, zu dem jungen Mann gewandt.

Aber jetzt hatte der Regen keine Geduld mehr. Er platschte nur so herunter, und die beiden Gewinner taten das Vernünftigste, was sie tun konnten, nämlich in das nahe Café zu flüchten.

„Wir können uns das nun leisten", lachte das regenfeuchte Mädchen, während es das Jackett auszog, „oder haben Sie etwas Besseres vor?"

Aber der junge Mann schüttelte den Kopf, machte eine kurze Verbeugung und stellte sich vor: „Holzmann".

Die beiden nahmen Platz. Sie wischte sich ein paar Tropfen aus den Locken über dem Ohr: „Ich habe noch eine Stunde Zeit, dann geht mein Zug."

„Meiner auch", sagte Holzmann, und dann fragte er: „Wohin?"

„München", gab sie zur Antwort.

„Schade. Ich muß nach Kulmbach. Aber, wenn Sie gestatten, können wir zusammen zur Bahn fahren."

„Gehen" lachte sie, „schauen Sie doch, die Sonne bricht schon wieder durch. Es war nur ein Schauer wie im April. Wir dürfen das Geld nicht unnütz vergeuden."

Stillschweigend gab er ihr recht. „In zwei Tagen bin ich auch wieder in München", sagte er dann. „Dann müssen wir uns treffen und mindestens fünf Mark den Göttern opfern. Das heißt, wenn Sie wollen."

Das Mädchen nickte eifrig. „Aber nur Sonntags habe ich freie Zeit. Ich bin nämlich Schneiderin in einem Modeatelier."

Dabei sah sie ihn gespannt an, jetzt würde er entweder enttäuscht dreinsehen oder frech werden.

Aber Holzmann tat beides nicht. Er sagte nicht einmal etwas. Die hier neben ihm die Kuchengabel handhabte, ein wenig vom Tee schlürfte, sich so ungezwungen gab und alles so selbstverständlich hinnahm und aussprach, gefiel ihm, aber „gefallen" war wohl nicht der richtige Ausdruck. Es war etwas Bekanntes, Freundschaftliches, das beruhigte, das zu rufen schien . . .

„Sind Sie Münchnerin?" fragte er, um das Schweigen nicht allzu lang werden zu lassen.

„Nein, ich bin ein Regensburger Kind."

Da er erwartungsvoll dreinsah, so erzählte sie, daß sie ganz allein stünde, daß sie hier die höhere Schule besucht habe, aber dann in die Hauptstadt gegangen sei, um Entwürfe zu zeichnen und dürre oder fette, alte und junge Damen zu bedienen. Sie hoffe, daß sie es allen recht mache, daß sie ganz zufrieden sei mit dem Einkommen, wenn es ihr auch an Selbständigkeit fehle. Aber man könne doch einmal später einen eigenen Modesalon aufmachen . . . und dann bat sie: „Erzählen Sie nun auch etwas von sich".

Und jetzt erklärte Holzmann, daß er Philosophie studiert habe und Professor werden wolle, daß er aber noch nicht an der Reihe sei, noch lange nicht, und daß er sich nun mit einer Hilfsstelle begnügen müsse.

„Wir haben also beide große Pläne", lachte sie. „Sie werden einmal vom Katheder hohe Weisheiten verkünden, und ich werde Europa die Mode diktieren, aber jetzt ist es allerhöchste Zeit, sonst erwische ich den Zug nicht mehr!"

Auf dem Wege zum Bahnhof vereinbarten sie noch einmal, daß sie einander am Sonntag treffen wollten.

„Wo und wann?" fragte Dr. Holzmann.

„Wenn Sie einverstanden sind, um zwei Uhr an der Ecke Königin- und Von-der-Tann-Straße."

„Ich werde pünktlich sein, Fräulein . . ." Das Ende dieser Versicherung hing in der Luft, Dr. Holzmann wußte ihren Namen noch nicht.

„Nennen Sie mich Ellen", war die Ergänzung.

Nun stieg sie in den Wagen des Münchener Zuges. „Warten Sie nicht mehr", bat sie, „sonst kommen Sie nicht mehr mit. Ihr Zug geht doch etwas früher, so viel ich weiß."

Aber Dr. Holzmann blieb doch noch stehen, bis sie am Fenster erschien und es herunterließ. „Auf Wiedersehen!" rief sie.

Er blickte noch einmal kurz zurück, aber das Gesicht war verschwunden.

*

Dr. Holzmann erreichte seinen Bahnsteig knapp vor der Abfahrt des Zuges.

Der Schaffner schob ihn in einen Wagen zweiter Klasse, schlug die Tür hinter ihm zu, und der Zug setzte sich in Bewegung. Dr. Holzmann trat in das erste Abteil ein.

Er grüßte den einzigen Herrn, der in der Ecke lehnte, einen kurzen Blick auf den Eintretenden warf und hierauf dankte.

Der Losgewinner ließ sich jetzt nieder, er betrachtete sein Gegenüber, das in einer Zeitung las. Dieser Herr mochte Mitte Fünfzig sein. Sein Anzug war ebenso vornehm wie seine Wäsche. Er war gut um einen Kopf größer als sein stiller Beschauer. Sein Haar war schon ergraut, und aus dem etwas vollen, rundlichen Gesicht lachten trotz des kurzgeschnittenen, borstigen Schnurrbarts recht gutmütige Augen.

Der Fremde fühlte seinen Blick auf sich ruhen, so lächelte er und sagte: „Gerade noch zurechtgekommen". Dann legte er die Zeitung neben sich auf die Bank. „Oberpfälzer?" fragte er.

Dr. Holzmann schüttelte den Kopf „Oberfranke!"

Der Herr im hellgrauen Anzug fragte weiter: „Bayreuth?"

„Nein, Kulmbach."

Der Herr in der Ecke nickte zustimmend. „Eine nette, mir bekannte Gegend. War gern dort und habe so manches gute Geschäft gemacht, so lange ich noch auf Reisen ging."

Dr. Holzmann schwieg. Was hätte er antworten können? Und der Herr, der nun nicht mehr auf Reisen ging, deutete dieses Schweigen als die Ablehnung einer weiteren Unterhaltung und nahm daher das Blatt wieder vor.

Dr. Holzmann war mit dieser Regelung des gegenseitigen Verhältnisses ganz einverstanden. Er schloß selber die Augen. Er dachte an die Dame, mit der er ein gemeinsames Los teilte. Er sah sie deutlich vor sich: blond, schlank, geschmeidig, die lachen konnte wie ein junges Mädel und doch schon sicher einige Jahre über die Zwanzig zählte. Deren Stimme so wohllautend ein paar Höhenlagen durchlief und im Lachen aufglitzerte. Die eine so feine Hand hatte, mit der sie so sorgsam ihren Betrag in das Geldtäschchen geborgen, die ihm Glück gebracht hatte und die er wiedersehen würde. Wie meinte der braune Glücksmann: „Für das Fräulein Braut!" Mit der er eine Stunde lang geplaudert und im Café ein Kreuzworträtsel gelöst hatte, wobei weder sie noch er lange darüber nachzudenken brauchten, was Lebensgemeinschaft mit drei Buchstaben zu bedeuten hätte.

Wie eigenartig: er vergaß die trüben Gedanken, die er noch vor dem Glückslos gehegt hatte, und dachte an Ellen, die Schneiderin war. Er hatte sich bisher Heldinnen der Nadel anders oder überhaupt nicht vorgestellt. Er freute sich der Bekanntschaft und lächelte vor sich hin.

Und das ermunterte sein Gegenüber wieder zu einer Frage: „Gute Geschäfte gemacht, nicht wahr?"

„Ich bin kein Geschäftsmann, ich habe studiert mit dem Hauptfach Chemie."

Das Gegenüber klemmte ein Einglas vor's Auge und verneigte sich leicht: „Popp!" Der Mann mit der Fahrkarte dritter Klasse: „Dr. Holzmann".

„Aber da müssen Sie doch jetzt die besten Geschäfte machen", bemerkte jetzt Herr Popp. „Unsere Kunststoffe müssen in Ihrer Branche doch guten Verdienst abwerfen."

„Ja, wenn man die richtige Arbeit hat", antwortete Dr. Holzmann, „aber ich bereite mich für das Lehrfach vor und habe zu praktischer Betätigung leider keine Gelegenheit."

„Schade!" Herr Popp versorgte sein Monokel wieder. „Auch ich führe ja so ein Luderleben, ich faulenze über Gebühr, ich bin gemächlich geworden und mache nur ab und zu noch einen größeren Abschluß. Deshalb sitze ich hier, und in Weiden steige ich aus. Jetzt wissen Sie meinen Beruf: „Textilien".

Dr. Holzmann schwieg wieder. Er wußte über Textilien nichts Wesentliches zu sagen. Herrn Popp kam dies ganz begreiflich vor: der ihm gegenübersaß, war ein Gelehrter, ein Mann von dreißig Jahren, sehr sympathisch, etwas einfach gekleidet, mit einem ernsten und ruhigen Blick. „Sind Sie verheiratet, Herr Doktor?"

Dr. Holzmann wollte schon sagen: „Das fehlte mir in meiner Lage noch!", aber er unterdrückte diese Regung und fragte zurück: „Sie sind es doch, Herr Popp?"

Aber dieser schüttelte den Kopf. „Nicht mehr. Seit 8 Jahren bin ich Witwer. Ich hatte eine gute Frau und daher auch eine gute Ehe. Wir haben jung heiratet. Wir haben nicht glänzend angefangen, ich war damals noch ein kleiner Reisender und sie Schneiderin. Und meine großen Erfolge auf eigene Rechnung hat sie nicht mehr erlebt. Aus Pietät habe ich ihren Salon weiterbehalten. Hie und da stecke ich auch meine Nase hinein. Ja, so war es. Wenn man die richtige gefunden hat, muß man zugreifen."

„Wenn man die Mittel dazu hat", bemerkte Dr. Holzmann.

„Entschuldigen Sie schon", sagte Herr Popp, „das ist Nebensache. Man muß sie miteinander herschaffen."

Dr. Holzmann fühlte sich nicht beleidigt. Aber er erwiderte: „Ich habe mich heute in Regensburg wegen einer Verwendung vorgestellt, aber es war wieder einmal erfolglos."

Herr Popp kannte sich in der „Branche" Holzmanns nicht zum besten aus. So schwieg er.

Des Jüngeren Gedanken wanderten jetzt aus der Nähe von Schwandorf gen Süden. Noch drei Tage müßten vergehen, dann würde er sie wiedersehen, dann wollte er . . . aber er wurde nicht klar, was dann erfolgen könne. Vielleicht käme sie überhaupt nicht mehr. Vielleicht hatte sie nur in der ersten Freude des Gewinnes diese Verabredung getroffen. Sicherlich hatte sie anderes, an dem ihr Herz mehr hing: Bekannte, Freundinnen, Verehrer, und darunter einen, den Bevorzugten von allen!

Eigentümlich: auch Herr Popp war im Geiste nicht bei Kilometer 211, sondern auch in der Hauptstadt. Morgen hatte er das Geschäftliche abgewickelt und übermorgen würde er wieder in München sein. Da wollte er vorsichtig an der Sache rühren, daß sie Freundinnen hatte, das war natürlich, aber von Verehrern hatte er nichts bemerkt. Deshalb wäre es wohl gut, ganz offen und ruhig die Frage an das Schicksal zu stellen. Und dieses Schicksal war blond, so um dreißig Jahre jünger als er, sprach so melodisch . . .

Herr Popp fuhr auf. Der Zug bremste.

„Was? Schon Weiden?" Er nahm seinen Ueberrock und seinen kleinen Handkoffer. „Gute Fahrt und auf Wiedersehen!"

Dr. Holzmann sah ihm nach. Es begann schon zu dunkeln, als er selbst nach Kulmbach umstieg.

*

Das Stadtbild Regensburg entschwand Ellens Blicken. Der Zug humpelte stolpernd über die letzten Weichen hinaus, und nun konnte sie einige Stunden lang ihren Gedanken nachhängen.

Sie hatte drei Modellkleider abgeliefert und nachgesehen, ob daran noch irgendeine Kleinigkeit zu ändern sei. Aber das war nicht notwendig gewesen, die Arbeit, die unter ihrer Anleitung im Atelier angefertigt worden war, hatte sich als tadellos erwiesen.

Zum Dank hatte man ihr die Fahrtauslagen vergütet und, da diese schon auf Geschäftsunkosten mit einkalkuliert waren, so freute sie sich über diese Einnahme. Dann hatte sie mit dem Los gewonnen und eine Stunde lang über ziemlich Nichtssagendes geplaudert und dabei doch eine wohlige Freude empfunden.

Sie gestand sich jetzt zu, daß sie sich wirklich auf das Wiedersehen freue, doch plötzlich fiel ihr ein, daß sie von ihm nur den Familiennamen und er nur ihren Taufnahmen und ihren Beruf wisse. Sie ärgerte sich, nicht die Adressen ausgetauscht zu haben.

Sie dachte an ihr Leben, das bisher so einfach und ziemlich trübe verlaufen war. Sie stand fast allein. Ihr Vater hatte sich von der ersten Frau scheiden lassen, aus dieser Ehe war ein Stiefbruder da, aber Ernst kümmerte sich wenig um sie. Dann war ihre Mutter gestorben, und bald lag auch der Vater auf dem Friedhof.

Sie hatte die Mittelschule absolviert, dann wurden die Mittel knapp, denn Ernst kam mit seinem Studium in erster Linie. Und so wurde sie Schneiderin. Seit neun Jahren arbeitete sie schon in diesem Beruf und davon zwei Jahre im Salon Kralik.

Was sie bisher innerlich ausfüllte, war die Zuneigung ihrer Freundin, von der sie sicher bei der Ankunft in München erwartet würde.

Sie hatte Rita Müller, die um einige Jahre jünger war, im Salon kennengelernt. Da Müllers vermieteten, so nahm Ellen bei ihnen ein Zimmer.

Als sich aber sehr bald die Beziehungen zwischen beiden Mädchen zur Freundschaft erhoben hatten, da gestaltete Ellen die beiden Zimmer zu einem gemeinsamen Schlaf- und zu einem fröhlichen Wohnraum.

Frau Müller hatte nun zwei Töchter, aber sie hielt sich im Hintergrund und arbeitete wie ein Heinzelmännchen.

So war Ellen das Haupt des Ganzen. Frau Müller war zu einfach und Rita zu jung, die ganze Umgebung, die Wohnung, der Küchenzettel, die Lektüre wurden nach der Auffassung Ellens gestaltet, mit Ausnahme der beiden gleich großen Metallschildchen an der Türe: „Margarete Müller" und „Ellen Reger".

*

Wirklich stand Rita auf dem Bahnsteig, als der Zug einfuhr. Vorher war sie auf und ab gegangen und hatte nach allen Seiten geschielt, ob man sie auch gebührend beachte.

Und das traf zu: sie war nicht nur betont gut gekleidet, ihre zierliche, etwas knabenhafte Gestalt fiel auf, und mehr noch das bleichblonde Haar, unter dem ein Paar dunkler Augen die Blässe der Wangen hob, wodurch wieder der tiefrote Mund sich schärfer abzeichnete. Alles in allem: weniger München als eine exotische Boulevarderscheinung. Sie liebte schöne Kleidung, und da sie nicht zu kaufen war, mußte sie sie eben selbst machen. So wurde sie Schneiderin.

Auch die Bewegungen und die sprudelnde Sprache verrieten nicht, daß Rita Müller vom Lande, von Niederbayern, stammte.

Als sie Ellen sah, eilte sie ihr entgegen. „Ich gratuliere dir. Du mußt müde sein! Wir nehmen gleich die Straßenbahn, ja? Ich habe dir etwas Feines zum Futtern hergerichtet, Quark mit Schlittlauch, dazu Bratkartoffeln, das hält schlank. Was hast du erlebt? — Wenn ich nur einmal auf Reisen dürfte. Dazu bin ich natürlich zu jung, sagt der Alte. Heute mittag ist auch Herr Popp weggefahren.

Uebermorgen ist er wieder da. Ja, mein Gott, du redest ja gar nichts!"

Ellen lachte. Sie wäre ja wirklich nicht zu Wort gekommen. So ließ sie ihre Freundin weiter plaudern und lachen und bestieg mit ihr die Straßenbahn. Sie fuhren in die Rosenheimer Straße, wo sie den Wagen verließen.

„Jetzt weiß ich noch rein gar nichts, und du machst so ein feierliches und doch frohes Gesicht, Ellen", schmollte Rita. „Ich bin doch so neugierig!"

*

Der Salon Kralik befand sich in einer der Hauptstraßen.

In dem einen Schaufenster lag ein Kleid, dazu ein Schal, darüber ein Hut; in dem anderen ein Kostüm, ein Pelz und ein Täschchen.

An der Türe dazwischen stand in goldenen Lettern: „Alice Kralik, das Haus für die Dame mit gutem Geschmack". Und noch der kleine Beisatz: „G. m. b. H."

Der Laden war sehr geräumig, mit Schränken und Spiegeln und einer Vertäfelung aus Palisanderholz.

Und daran schloß sich das Zimmer der Geschäftsführerin. Es war ganz im Empirestil gehalten, in den sich seltsamerweise wuchtige Klubmöbel mischten. Und in diesem Gemach vermengte sich eine Reihe von Parfüms mit dem erstorbenen Duft von Zigaretten.

Hier herrschte Frau Alice Kralik, die einmal der Firma ihren Namen gegeben hatte, nun aber keinen der Geschäftsanteile mehr besaß, wenn sie auch am Gewinn beteiligt war.

Früher war das Unternehmen eine Einzelfirma gewesen: Mathilde Popp. Aber nach ihrem Tode hatte ihr Mann den Betrieb auf den Namen der damaligen Direktrice überschrieben, später aber zu einer Gesellschaft gestaltet und nach und nach alle Anteile erworben.

Trotzdem beugte sich alles dem Willen von Frau Alice; Herr Popp war in eigenen Geschäften viel unterwegs und kümmerte sich eigentlich nur um den Jahresabschluß. Erst in letzter Zeit ließ er sich öfter blicken, denn die übertriebenen persönlichen Ausgaben seiner Geschäftsführerin stimmten ihn mißmutig.

Er war Witwer und sie eine geschiedene Frau, und beide waren geschäftlich miteinander verbunden.

Er zeigte vollendeten Takt und gute geschäftliche Freundschaft, mehr nicht.

(Fortsetzung folgt)

Ausbruch aus der Bushby-Mine

Schreckensnächte über Tennessee — Verbrecherjagd in der Wildnis

Um die amerikanische Welt über die Grenzen von Tennessee hinaus nicht zu beunruhigen, hat man von diesem Ausbruch aus der Bushby-Mine nichts nach draußen gemeldet. Aber nun besteht die Gefahr, daß ein halbes Dutzend gefährlichster Verbrecher doch den Weg über die Landesgrenzen hinaus gefunden haben. Erst durch die Rundrufe der Polizei erfährt man von dem großen Ausbruch, der sich unter sensationellen Umständen abspielte. Noch jetzt liegen, wie berichtet wird, die Polizeibeamten Nacht für Nacht auf der Lauer, in ganz Tennessee wagt niemand, nachts allein auszugehen. Und mit entsicherter Waffe horchen die Bauern auf ihren einsamen Höfen auf, wenn sie in der dunklen Nacht irgendein Geräusch vernehmen.

Der Schacht, von dem niemand wußte

Zum Tennessee-Staatsgefängnis gehört die Bushby-Mine, die mit Hilfe von Gefangenen ausgebeutet wird. Man hatte bisher bei der Gefängnisverwaltung die Ansicht vertreten, daß man sich keine großen Sorgen mit der Bewachung zu machen brauche, solange die Gefangenen in der Tiefe seien. Aber heute steht man, durch die Tatsachen belehrt, auf einem ganz anderen Standpunkt.

Durch eine bittere Erfahrung ist man klug geworden. Einige Gefangene, die schon seit Jahren in den Minen arbeiteten, hatten sich genügende Kenntnisse angeeignet, um von sich aus einen Schacht zu bauen, der von dem Ausläufer eines stillgelegten Stollens aus in mittlerem Winkel in die Höhe führte.

Teils in der Nachtschicht, teils unter Ausnutzung der Abwesenheit von Aufsehern wühlte man sich tiefer und tiefer in den Schacht hinein, von dem man ausgerechnet hatte, daß er an einer einsamen Stelle in die Freiheit führen mußte. Mit vorgehängten Decken, durch raffinierte Ablenkung konnte man nachts arbeiten, ohne einen Verdacht zu erregen.

Auf Fels gestoßen

Endlich, nach langwieriger und schwerer Arbeit, die sich über viele Monate hinzog, war man soweit. Man hatte die Kohlenflöze überwunden und war auf das Deckgestein, auf Fels gestoßen. Doch schon drang von außen her frische Luft leicht durch.

In der nächsten Nacht dröhnte — gleichzeitig mit einer anderen wirklichen Sprengung, die im Bauprogramm vorgesehen war, — ein Sprengschuß durch die Stollen und nach einiger Zeit folgte ein zweiter Schuß. So hatte man die letzten Felstrümmer weggeräumt. Eine Schar von wilden, freiheitsdurstigen Männern stürzte sich durch die gewonnene Oeffnung in die Freiheit hinaus. Erst eine Stunde später konnte die Wache Großalarm geben. Aber auch jetzt schien es noch früh genug zu sein.

Denn die Gegend ist einsam und trostlos um die Mine herum. Weit konnten sie nicht kommen ohne Hilfe von draußen. Mit Bluthunden ging man auf die Menschenjagd und hatte nach einigen Stunden die ersten Flüchtlinge erwischt.

Als die Sonne sank

Als am nächsten Abend die Sonne sank, hatte man siebzehn Leute wieder eingefangen. In den dann folgenden 24 Stunden fing man nochmals neun. Aber ein Dutzend dieser Flüchtlinge war spurlos verschwunden. Man fand nicht die geringste Spur von ihnen.

Aus den Polizeiakten ergibt sich nun, daß gerade diese zwölf, die man bislang noch nicht fassen konnte, sehr gefährliche Totschläger und Raubgesellen sind, deren Verhaftung eine Beruhigung nicht nur für Tennessee, sondern auch für ganz Amerika bedeuten würde.

Man hat bei den Behörden beinahe das Gefühl, daß diese Flüchtlinge direkt vom Erdboden verschluckt sind. Nichts mehr hat man von ihnen gesehen und gehört. Haben sie eine Fluchtmöglichkeit nach draußen gefunden? Sitzen sie in einem Versteck und warten darauf, daß die Aufmerksamkeit ein wenig nachläßt, um sich dann nach draußen zu wagen?

Man schläft nicht mehr gut in Tennessee, seit man weiß, daß irgendwo in den Bergen sich dunkle und gefährliche Menschen herumtreiben, — Männer, denen die Flucht aus der Bushby-Mine gelang. Und das will schon etwas heißen.

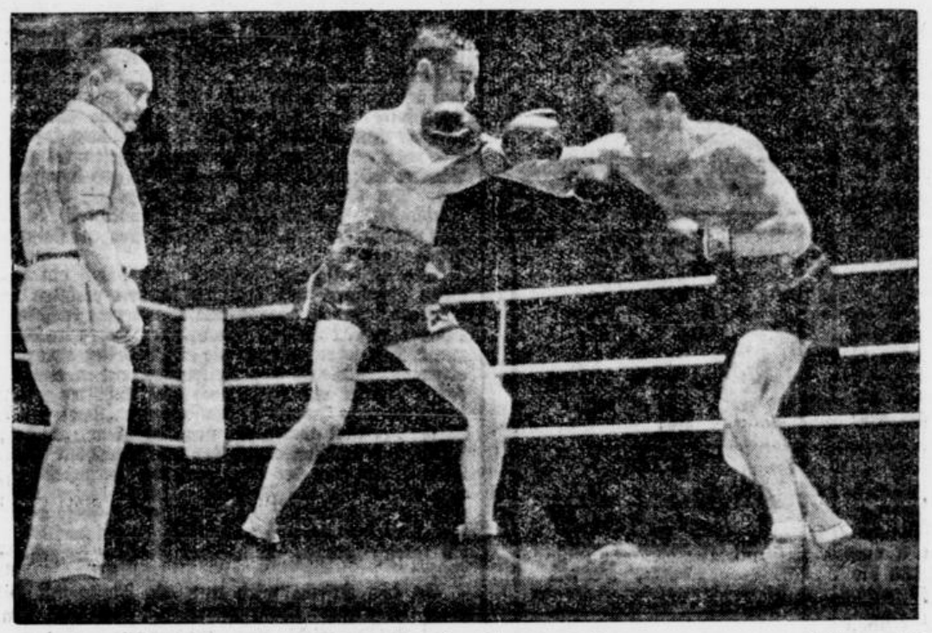
Ihr Vorgänger

Aus einem Bergwerk direkt war bislang noch keine Flucht gelungen, aber mit Schächten von oft riesiger Ausdehnung hatten Gefangene sich gelegentlich den Weg in die Freiheit gebahnt. Der sensationellste Fall dieser Art betraf einen Gefangenen, der sich mit einer alten Tasse ganz langsam in mehrjähriger Arbeit wie ein Maulwurf in die Freiheit hinauswühlte.

In der Bushby-Mine hatten sie wenigstens die Werkzeuge zur Hand, um einen schweren Kampf um die Freiheit Nacht für Nacht zu wagen — durch eine Kohlenschicht und eine Felswand hindurch.



Verleihung des Schutzwall-Ehrenzeichens Weltbild (M).
Generalinspektor Dr. Todt überreicht im Namen des Führers den ältesten Westwallarbeitern das Ehrenzeichen am braunen Band.



Cattaneo-Italien Europameister Schirner (M).
Cattaneo greift Weiß (links) mit einem Rechten an. Beim Europameisterschaftskampf im Bantamgewicht schlug der Italiener den Deutschen und bisherigen Titelhalter Ernst Weiß nach Punkten über 15 Runden in der Deutschlandhalle.

Ein altes Familienstück

Traulichkeit umfängt uns — Versunkene Herrlichkeit in neuem Licht

Wie manche Hausfrau besitzt Schätze, ohne es zu wissen. Ich möchte einmal durch alle Kammern gehen und sammeln. Welche Herrlichkeiten würden da zutage kommen! Alte Familienbilder — man wird sich doch nicht die altmodischen, steifen Porträts ins Zimmer hängen! — Truhen und alte Spiegel, wertvolles Zinn- und Messinggeschirr, kostbare Perlstickereien, an denen unsere Großmütter und Urgroßmütter sich die Augen verdorben und ihre unendliche Geduld erprobt haben, Arbeiten, die die nervöse Hast unserer Zeit gar nicht mehr hervorbringen kann, unschätzbare alte Bücher — — ja, kaum eine Altertumsart würde es geben, von der nicht das eine oder andere kostbare Stück aus dem Dunkel ans Licht befördert würde.

Wohl setzt sich schon immer mehr die Liebe zu alter schöner Kunst durch, aber noch viel zu groß ist hier und da die Pietätlosigkeit gegenüber alten Familienstücken, die uns wie nichts anderes die Welt und die Lebensgewohnheiten unserer Vorfahren nahebringen.

Ich freue mich jedesmal, wenn ich an meinem Schreibtisch sitze, über dem die Gruppe von Familienbildern angebracht ist. Neben den runzligen lieben Gesichtern, aus denen ich so manchen eigenen Zug lese, ist da auch das liebe alte Haus der Großeltern, in dem ich eine sonnige Kindheit verlebte. Bei seinem Anblick stürmen so viele Gedanken auf mich ein, die sich alle gestalten lassen.

Wie traulich wird ein Wohnzimmer durch einige alte Stücke aus der Großväterzeit! Seien es ein paar schöne Messingleuchter auf dem Kamin, sei es eine alte Wachsstockbüchse auf dem Nähtisch oder ein schöner perlengestickter Klingelzug an der Tür, der leisen Ton gibt, wenn die Tür geschlossen wird.

Von ganz besonderem Reiz ist es, eine Kaffeetafel in kleinem Kreis am runden, eingelegten alten Tisch mit wertvollen alten Tassen, mit Großmutters Zuckerbüchse und -zange zu schmücken.

Und wie geschmackvoll wirkt im Herrenzimmer auf dem Rauchtisch die Tabatiere des Urgroßvaters, in Kupfer und Messing getrieben und gehämmert.

Es ist nicht wahr, daß Altertümer nicht in einen modernen Haushalt passen. Wenn die Hausfrau Geschmack und Verständnis hat, sie richtig einzufügen, dann weiß sie dem modernen Raum gerade dadurch ein individuelles Gepräge und die rechte Wärme zu geben.

Im Frühling und im Herbst, wenn im Hause alles in neuem Glanz erstrahlt, sollte es der Hausfrau größter Stolz sein, einmal eine Entdeckungsreise durch ihr Reich zu machen und versunkene Herrlichkeiten ins rechte Licht zu setzen.

Tobsuchtsanfall in der Untergrundbahn

In der Newyorker Untergrundbahn kam es zu einem blutigen Zwischenfall, der auf den ersten Blick vollkommen unerklärlich erschien. Ein riesiger Neger — Leon Jasper — stand in der Manhattan-Untergrundbahn und starrte längere Zeit einen Mitfahrer an. Einen fragenden Blick dieses Mannes nahm der Neger zum Anlaß, auf einmal ein großes Messer herauszuziehen und damit auf den Schädel des Unglücklichen loszuschlagen. Frauen fielen in Ohnmacht. Männer wichen vor den wilden Gesten des Schwarzen zurück. Dieser aber hielt plötzlich inne, ließ die Arme schlaff an der Seite herunterhängen und blickte teilnahmslos vor sich hin. Erst jagt wagte man es, den Neger zu entwaffnen. Dieser ließ sich auch ohne Widerstand abführen und gab auf der Polizeiwache eine verworrene, unzusammenhängende Erklärung ab. Er hatte sein Opfer nie gesehen, glaubte aber plötzlich, der Kopf des gegenübersitzenden werde immer dicker und größer und wolle ihn verschlucken. Auf ausdrückliches Befragen gab der Neger zu, daß er mehrere Zigaretten mit Rauschgift — geraucht habe.



Deutsche Nationalelf schlägt den Weltmeister Italien Weltbild (M).
Im ausverkauften Olympiastadion siegte nach prächtigem Kampf die deutsche Nationalmannschaft über den Fußballweltmeister Italien mit 5:2 Toren. — Unser Bild: Eine schwierige Situation vor dem deutschen Tor. Raftl (links) erwartet den Schuß eines italienischen Stürmers, der deutsche Verteidiger Billmann fegt im letzten Augenblick heran.



Deutschlands Nationalmannschaft im Reichssportfeld Schirner (M).
Soldaten, die als Zuschauer beiwohnten, lassen sich von Edmund Conen (links) und von dem populären Wiener Stürmer Binder (rechts) Autogramme geben.

2. Deutsche Reichslotterie

Gewinnlisten von der 1. Klasse sind eingetroffen

Es ist höchste Zeit

zur Erneuerung der Lose für die **2.** Klasse!

Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus

Große Marktstraße 3—5.

Aus amtl. Bekanntmachungen

Nachstehend die Höchstpreise für Gemüse und Obst für die Zeit vom 27. November 1939 bis auf weiteres. Abgabepreis in Rpfg. an den Verbraucher für je 500 Gramm, falls nichts anderes vermerkt ist. Rote Beete 8, Blumenkohl inl. 1 und 1a weiß und frisch (mind. 18 cm Kopfwölbung) je Kopf 41, do. 2 (mind. 15 cm) 29, do. 3 (mind. 12 cm) 15, do. 4 (kleine Köpfe) 5. In dem Verbraucherpreis ist die Gebühr für die Steigen bereits eingerechnet. Blumenkohl darf bei Aufteilung nur in höchstens 4 Teile geschnitten werden und darf dadurch eine Verteuerung nicht eintreten. Grünkohl (Winterkohl) 9, Kohlrabi A-Ware, Größensortierung je Stück bis 1 kg, je 500 g 10, 1—2 kg 7, über 2 kg 6. Möhren, in- und ausl. 1. Sorte ohne Laub ungewaschen 7, 2. Sorte 5, Gelbe Möhren 1. Sorte 3. Pilze: Pfifferlinge, Champignons, Steinpilze (Mittelware) bei Abgabe durch den Handel 45 (besonders kleine Ware 50), bei Abgabe durch den Sammler 35 (besonders kleine Ware 40). Porree 1 geputzt und gestutzt, nicht mehr als 25 cm Laub 14, do. 2 11, do. 3 8. Rosenkohl A-Ware 30, B-Ware 23. Rotkohl 8. Salat, 1. Sorte, feste, geschlossene Köpfe mind. 100 g je Kopf 8, 2. Sorte 5. Endiviensalat 1. Sorte mind. 500 g je Kopf 11, 2. Sorte mind. 350 g 7, 3. Sorte 5. Feldsalat, großblättrig 30, kleinblättrig 38. Sellerie, ohne Laub 1. Sorte bis 80 Stück je 50 kg, je 500 g 18, do. 2, 80—120 Stück 15, do. 3 120 Stück und mehr 10. Sellerielaub (gebündelt) 5. Steckrüben (geputzt) 6. Spinat 11. Suppengrün, Mindestgewicht 120 g je Bündchen 7. (Ein Bündchen Suppengrün muß mindestens enthalten: Porree, Möhre, Petersilie, Kohlrabi, Blumenkohl oder Sellerie.) Weißkohl 7. Wirsing 1. Sorte 8, 2. Sorte 6. Zwiebeln, inl. 10, ausl. bis 14. Kartoffeln: Julinieren, Sieglinde und Viola je 5 kg 51 (ab. 1. Dez. 1939 52), runde und lange gelbe 41 (ab 1. Dez. 1939 42), weiße, rote und blaue 38 (ab 1. Dez. 1939 39). Apfel: Cox' Orangen-Renette bis A 56, B 42, Preisgr. 1 (Ananas-Renette) bis A 45, B 34, Preisgr. 2 (Schöner aus Boskop) bis A 30, B 21, Preisgr. 3 (Baumanns Renette) bis A 26, B 21, Preisgr. 4 (Boikenapfel) bis A 22, B 14, Preisgr. 5 (Cellini) bis A 20, B 13. Birnen: Preisgr. 1 Alexander Lucas) bis A 45, B 34, Preisgr. 2 (Bosc's Flaschenbirne) bis A 30, B 21, Preisgr. 3 (Andenken an den Kongreß) bis A 26, B 21, Preisgr. 4 (Clairgeaus Butterbirne) bis A 22, B 15, Preisgr. 5 (Kochbirnen) bis A 20, B 13. Fallobst: (Apfel und Birnen) nicht geschüttelt bis 5, Haushaltsobst: (Apfel und Birnen) bis 11.

Ausgabe der Reichskleiderkarte in Geisecke

Für die Gemeinde Geisecke findet die Ausgabe der Reichskleiderkarte am 29. November in der Bahnhofswirtschaft wie folgt statt: Für die Anfangsbuchstaben A—D von 9 bis 10 Uhr; E—H von 10 bis 11 Uhr; J—L von 11 bis 12 Uhr; M—S von 12 bis 13 Uhr; Sch—St von 14.30 bis 15.30 Uhr; T—Z von 15.30 bis 16.30 Uhr. Familienstammbuch oder polizeiliche Anmeldebescheinigung muß vorgelegt werden. Die Ausgabe kann nur an erwachsene Personen erfolgen.

Ausgabe der Kleiderkarten in Westhofen

Mit der Ausgabe der Kleiderkarten wird in der Stadt Westhofen heute begonnen. Die Ausgabe findet im Amtshause, Zimmer 15, statt und erfolgt zunächst für die Volksgenossen mit folgenden Anfangsbuchstaben: A von 8.30 bis 9.30 Uhr, B von 9.30 bis 12 Uhr, C von 12 bis 12.30 Uhr, D und E von 15 bis 16.30 Uhr, F von 16.30 bis 17.30 Uhr. An welchen weiteren Tagen die Ausgabe fortgesetzt wird, wird noch mitgeteilt. Die Ausgabe kann nur an erwachsene Personen gegen Vorzeigung des Familienstammbuches oder einer polizeilichen Anmeldebescheinigung erfolgen.

Makulaturpapier

wieder vorrätig. „Schwerter Zeitung"

Lichtspiele zur Reichskrone

Dienstag bis Donnerstag:

Prinzessin Sissy

mit

Paul Hörbiger
Hansi Knoteck
Traudl Stark
Gerda Maurus

Tapeten, Farben, Lacke

Große Auswahl! Billige Preise!

Hermann Lülff

Straße der SA 15.

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen der Ehestandsdarlehen und Kinderbeihilfen.

Fast neuer

Stubenwagen

billig zu verkaufen.

Duesburg, Schwerte, Sedanstraße 13, 1. Etage.

2-3 Zimmer-Wohnung

für sofort oder später gesucht. Miete kann im voraus gezahlt werden.

Schrift. Angeb. unt. 2289 an die Geschäftsst. der Schw. Ztg.



Zu haben bei:
Carl Trog, Farben und Tapeten

So wird die Rif-Seife hergestellt

Besuch bei den sudetendeutschen Schichtwerken

Das erste Auftauchen der Rif-Einheitswaschmittel im Handel gab zu vielen Diskussionen unter den Verbrauchern Anlaß. Abgeschreckt durch die Erfahrungen mit der sogenannten „Tonseife" des Weltkrieges, bestanden zuerst in verschiedenen Bevölkerungskreisen gewisse Bedenken gegen die Verwendung der Einheitswaschmittel. Die Verbraucher wurden jedoch angenehm enttäuscht, da sich zeigte, daß die Qualität der Seife durchaus zufriedenstellend ist. Sie hat nicht das geringste mit der Weltkriegsseife gemein, sondern besitzt einen ziemlich hohen Fettgehalt. Ebenso verhält es sich mit dem Waschpulver. Der Gang der Herstellung gleicht vollkommen dem der früheren Spitzenerzeugnisse der Seifenfabriken. Eine Einladung der Sunlicht-Gesellschaft zum Besuch der größten fettverarbeitenden Werke Europas, der Georg Schicht AG. in Aussig im Sudetengau, gab Gelegenheit, die Fabrikation der neuen Waschmittel kennenzulernen.

„Wir stellen", erklärt der Chefingenieur, „in der Seifenfabrik unserer Werke jetzt nur noch die drei Einheitsprodukte her, die Rif-Seife, die Rif-Rasierseife und das Rif-Waschpulver. Die Buchstaben Rif bedeuten Reichsstelle für industrielle Fette. Nach den Vorschriften dieses Amtes geht die Fabrikation der Erzeugnisse vor sich."

In der Siederei beginnt unser Rundgang. Mächtige, viereckige, gekachelte Kessel, die oft bis zu vier Meter tief in den Boden versenkt sind, stehen hier nebeneinander. In allen brodelt träge eine gelbe Masse, deren dicke Blasen mit schnalzendem Geräusch platzen. „Es ist Fett", erklärt der Ingenieur, „das mit Hilfe von Natronlauge und Soda in Fettsäure umgewandelt wurde und während des Kochprozesses in diesen Kesseln verseift. Die fertige Masse enthält dann etwa 65 Prozent Fett. Wenn die Verseifung beendet ist, gießt man die Masse in Form von dicken Platten aus." Diese großen gelben Platten sehen wir im nächsten Raum. Die Seife ist zwar erstarrt, aber trotzdem noch so weich, daß man sie mit der Hand zerdrücken kann.

„Jetzt kommt der Trockenprozeß", erklärt der Ingenieur. Die Seifenplatten gelangen in eine Maschine, die sie in feine Schnitzel zerreißt. Der Zweck dieser Zerkleinerung wird sofort klar, wenn man sieht, daß die Seifenschnitzel auf einem langen Transportband durch einen mächtigen Ofen laufen. Eine Temperatur von 40 Grad Celsius herrscht dort im Ofen, wie man an einem Thermometer ablesen kann. In Platten wäre die Trocknung nicht so gut durchzuführen. Der Sinn aber ist, den Fettgehalt durch das Verdunsten der überflüssigen Feuchtigkeit in der Seifenmasse heraufzusetzen. Auf 80 Prozent steigt jetzt der Fettgehalt.

Die Seifenschnitzel werden nun durch ein dickes Rohr abgesaugt und kommen in den nächsten Verarbeitungsprozeß. Große Maschinen mit Kesseln, zu denen eine Art Galerie hinaufführt, stehen im Nebenraum. Wie sehen gerade, wie ein Arbeiter eine genau abgemessene Menge von Seifenschnitzeln in einen der Kessel schüttet und dann noch drei Behälter mit undefinierbarem Inhalt hinterherkippt. „Zwei der Behälter", erklärt aber gleich der Ingenieur, „enthalten Farb- und Duftstoffe und der dritte enthielt Kaolin. Diese Masse, aus der auch Porzellan hergestellt wird, verwenden wir als Füllstoff. Durch dieses Kaolin wird nämlich erreicht, daß sich die Rif-Seife nicht so schnell verbraucht und wesentlich länger vorhält, als ein gleich großes Stück der früher hergestellten Seifen."

In den Kesseln wird nun die Masse mit Hilfe eines Rührwerks innig vermischt. Aber das genügt noch nicht. Sie geht von da aus über viele Walzen, von denen sie heftig geknetet wird, bis die einzelnen Teile der Zusammensetzung nicht mehr zu erkennen sind.

Die Seife hat nun die bekannte grüne Färbung angenommen, wird automatisch von den Walzen abgestreift, und ein vierkantiger Seifenstrang schiebt sich ununterbrochen langsam aus der Maschine heraus und gleitet auf einen kleinen Tisch. Zehn Drähte schieben sich plötzlich quer durch die Seifenstange und zehn Stück Seife fallen auf einmal in einen Auffangbehälter. Weiter geht es. Die Seife kommt zu den Stanzen. Hier bekommt sie die an den Kanten leicht abgerundete Form und erhält die Buchstaben „Rif" und darunter die Nummer 0151 eingepreßt. Diese Zahl ist die Nummer, die die Fabrik von der Reichsstelle bekommen hat, da die Einheitserzeugnisse den Namen der Herstellerfirma nicht tragen dürfen und es doch erwünscht ist, den Fabrikanten feststellen zu können. 40 Prozent Fett enthält die fertige Einheitsseife.

Die Rasierseife geht genau den gleichen Verarbeitungsgang, erhält jedoch keinen Kaolinzusatz. Ihr Fettgehalt beträgt, genau wie früher, 80 Prozent. Als runde Seifenstange verläßt sie die Strangpresse und wird dann geschnitten und gestanzt. „Auch sie", erklärt der Ingenieur, „nutzt sich nicht so leicht ab wie die früheren Rasierseifen, weil sie eine festere Konsistenz hat. Zunächst, wenn man die Seifenstange auf die Haut bringt, wirkt sie zwar etwas fest und hart, gibt aber nachher einen schönen, milden und dichten Schaum."

Besonders interessant ist aber die Herstellung des Rif-Waschpulvers. Die in den Siedekesseln gesottene Seife wird mit Wasser verdünnt und mit den üblichen Waschpulverzutaten versetzt. Dann gelangt die zähflüssige Masse in die sogenannten „Krause-Türme". Das sind mächtige steingemauerte Zylinder von etwa 3 Meter Durchmesser und 5 Meter Höhe. Hoch oben rotiert in ihnen eine glatte Scheibe mit großer Geschwindigkeit. Auf sie herauf tropft nun die Masse und wird sofort durch die Drehung zu einem feinen Pulver zerstäubt. Blickt man durch ein Glasfenster in das Innere eines dieser Türme, so sieht man unaufhörlich ein heftiges Schneegestöber von Waschpulver niedergehen. Am Boden des Turmes befinden sich Schlitze, durch die die erstarrten Flocken auf Förderbänder fallen. Das Waschpulver gelangt nun in die Füllmaschinen und tritt von dort aus, in Beutel und Pakete verpackt, seinen Weg in die Geschäfte an.

„Dieses Rif-Waschpulver", erklärt der Chefingenieur, „hat genau die gleiche Reinigungswirkung wie früher. Es ist aber heute noch wichtiger als je, die Wäsche vorher gut einzuweichen und das Waschwasser mit einem der im Handel erhältlichen Enthärtungsmittel zu enthärten. Fast jedes Wasser enthält Kalk. Bei nicht enthärtetem Waschwasser wird nämlich ein großer Teil der im Waschpulver enthaltenen Seife dazu benutzt, den Kalk unschädlich zu machen, ihn zu paralysieren. Dieser Teil der Seife geht dann der Reinigung verloren. Voll ausnutzen läßt sich also das Rif-Waschpulver nur bei enthärtetem Waschwasser."

Der Gang durch diese Seifenfabrik gibt ein überzeugendes Bild von der Güte der deutschen Rif-Waschmittel und der Sorgfalt, der ihrer Herstellung zugewendet wird. Deutsche Chemiker und Ingenieure sorgen dafür, daß auch im Kriege die Qualität ihrer Erzeugnisse den Verbrauchszwecken angepaßt bleibt.

Ampeln und Laternen leuchten dem Advent

Vorweihnachtliche Stimmung inniger denn je

Die Adventszeit ist wieder da und damit die Zeit der Weihnachtsvorbereitungen, der Geheimnistuerei und stillen Fröhlichkeit. Wer da aber im Ausland meint, daß diese schöne Zeit in den augenblicklichen Kriegswochen überschattet wird, der irrt gewaltig; denn das deutsche Volk versteht das Weihnachtsfest stiller und tiefer zu feiern als alle anderen Völker, denen dieses winterliche Fest verbreitet der Anlaß zu lauten Freudenkundgebungen mit Knallbonbons und Feuerwerk ist. Besinnlich und innerlich begehen wir das Fest des wiederkehrenden Lichtes, und ebenso besinnlich und hoffend sind die Wochen vor diesem Tage. Seit jeher galt die Vorweihnachtszeit als die Zeit besonders gemütlichen und gemütvollen Zusammenseins der Familie bei Bratäpfeln, Leckerbissen und Kerzenschimmer.

Diese kleinen vorweihnachtlichen Freuden wollen wir auch in diesem Jahre beibehalten. Die Zuteilung in Tafelschokolade, Pralinen und Lebkuchen sichert jedem Deutschen sein bestimmtes Quantum an Weihnachtsleckereien, die jeder nach seinem Geschmack auf Weihnachten und Vorweihnachtszeit verteilen kann. Die Apfelernte ist gut gewesen, so daß wir nicht auf den Bratapfel zu verzichten brauchen, wenn er einmal in diese Zeit gehörte. Daß genügend Weihnachtsbäume zur Verfügung gestellt werden, wissen wir auch. Aber in der Vorweihnachtszeit wollen wir alle mit Tanne sparen helfen, ohne deshalb auf die Heimeligkeit vorweihnachtlicher Stimmung, die sich in kleinen sichtbaren Zeichen ausdrückt, verzichten zu müssen. Es heißt also, unserer Phantasie Raum zu geben und an die Stelle von Adventskronen, Sträußen usw. eigene Bastelarbeiten zu setzen.

Da gibt es beispielsweise die Adventsampeln. Sie haben die Form einer Stallaterne und können in jeder beliebigen Größe aus Pappe angefertigt werden. Während sie als Tischschmuck oben vollkommen offen bleiben, gibt man ihnen, um sie an die Lampe hängen zu können, ein kleines Dach. Am besten eignen sich kleine Pappschachteln, etwa von Knäcke, Haferflocken usw., für diese Arbeiten. Nachdem man der Ampel die gewünschte Form gegeben hat, zeichnet man weihnachtliche Muster auf und schneidet sie aus, bepinselt die stehengebliebenen Pappteile schwarz und unterklebt die Muster mit farbigem Seidenpapier. In die Mitte dieser Weihnachtslaterne oder -ampel stellt man eine Kerze, die mit ihrem matten Schein zarte Farben durch das Transparentpapier wirft.

Auch die verschiedensten Kerzenhalter kann man selbst herstellen. Am besten eignet sich Sperrholz dazu, da Pappe durch Lichtflecken leicht unansehnlich und unbrauchbar wird. Man kann beispielsweise Holz von Zigarrenkisten verarbeiten. Man schneidet Sterne oder Kreise aus, pinselt das Holz mit bunter Lackfarbe an und befestigt mittels eines dünnen Nagels in der Mitte die Kerze. Diese Kerzenständer können auch noch verziert werden. Man kann mit Nägeln Tannenzapfen auf ihnen befestigen, kann diese silbrig anstreichen, vielleicht noch Glückspilze danebensetzen. Als Kerzenhalter sehen auch rotbäckige Äpfel hübsch aus; man wählt aber an ihrer Stelle besser eine angebohrte kleine Kartoffel, die man mit farbigem oder Silberpapier umhüllt.

So kann man auf einfache Weise selbst Kerzenhalter und vorweihnachtliche Ampeln und Laternen herstellen, kann an Stelle der vergoldeten Nüsse Bucheckern, Eicheln und Kastanien wählen. Auch die einfachsten kleinsten Dinge machen klein und groß Freude und zaubern Vorweihnachtsstimmung in alle Herzen.

Der Lebensmittelverbrauch der Selbstversorger

Berlin, 24. Nov. Die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln der landwirtschaftlichen Erzeuger ist schon bald nach Einführung der öffentlichen Bewirtschaftung durch eine Reihe von Erlassen und Anordnungen geregelt worden. Diese trugen aber mehr oder weniger vorbeugenden Charakter, denn sie behandelten meist nur die eine oder andere Einzelfrage. Es entsprach daher einem Bedürfnis der Praxis, das gesamte Selbstversorgerrecht zusammenzufassen und bei dieser Gelegenheit bestehende Lücken und Unklarheiten zu beseitigen.

Diesem Zweck dient ein neuer Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft und die diesem Erlaß beigefügte Anweisung. Beide, Erlaß und Anweisung, werden im Deutschen Reichsanzeiger und im Reichsministerialblatt der landwirtschaftlichen Verwaltung veröffentlicht. Bei der Festsetzung der Selbstversorgerrationen ist den unterschiedlichen Bedürfnissen in den einzelnen Landschaften Rechnung getragen worden. Maßgebend für die eingeführte Regelung war ferner das Bestreben, die für die Selbstversorger eingeführten Vorschriften so einfach zu gestalten, wie es die der deutschen Kriegsernährungswirtschaft gestellte Aufgabe nur irgend zuließ.

In der Anweisung über die Regelung der Selbstversorgung mit bewirtschafteten Nahrungsmitteln wird zunächst klargestellt, wer als Selbstversorger gilt. Den wesentlichen Inhalt der Anweisung bilden jedoch die Einzelvorschriften für die verschiedenen bewirtschafteten Erzeugnisse. Für die Regelung der Selbstversorgung mit Brot aus eigenem Getreide wird eine Reichsmahlkarte, für die Regelung der Selbstversorgung mit Fleisch und Fett aus Hausschlachtungen u. a. eine Schlachtkarte eingeführt. Die Einzelvorschriften für die Selbstversorgung mit den verschiedenen bewirtschafteten Nahrungsmitteln werden im übrigen durch eine große Zahl von praktischen Beispielen erläutert.

Wieder Urlaub ab 15. Januar

Berlin, 24. Nov. Die Kriegswirtschaftsverordnung hatte bekanntlich zunächst eine Urlaubssperre ausgesprochen. Dem Reichsarbeitsminister war aber gleichzeitig eine Ermächtigung erteilt worden, diese Sperre wieder aufzuheben, sobald es die allgemeinen Verhältnisse wieder erlaubten. Der Reichsarbeitsminister hat vorerst für dringende Fälle gewisse Ausnahmen zugelassen. Die wichtigste dieser Lockerungen ist die Gestattung von kurzfristigen Familienheimfahrten für Arbeiter und Angestellte, die von ihrer Familie getrennt leben müssen. Solche Fahrten können im Rahmen der vorhandenen Transportmöglichkeiten in gleichem Umfange gewährt werden wie sie die Tarifordnung zur Regelung von Familienheimfahrten bei Bauvorhaben der öffentlichen Hand für die Kriegszeit (Reichsarbeitsblatt Nr. 30, Seite VI, 1582) vorsieht.

Darüber hinaus hat nunmehr der Reichsarbeitsminister durch eine im Reichsarbeitsblatt Nr. 33 vom 25. November 1939 veröffentlichte Anordnung allgemein wieder die Gewährung von Urlaub zugelassen, und zwar vom 15. Januar 1940 ab.

Der Urlaub für die vergangene Zeit ist, soweit er noch nicht verbraucht ist, bis zum 30. Juni 1940 nachzugewähren. Inzwischen ausgeschiedenen Gefolgschaftsmitgliedern ist das fällige Urlaubsentgelt nach dem 15. Januar 1940 auszuzahlen. Ist ausnahmsweise infolge der Kriegsverhältnisse eine Gewährung von Freizeit bis zum 30. Juni 1940 nicht möglich, so kann der Reichstreuhänder der Arbeit in Ausnahmefällen eine Abfindung des alten Urlaubs in Geld ganz oder teilweise zulassen.

Hinsichtlich der Urlaubsmarken im Baugewerbe erfolgt noch eine besondere Regelung.

Verkürzung der Lade- und Löschfristen

in der Binnenschiffahrt

Berlin, 24. Nov. Der Reichsverkehrsminister hat auf Grund der Verordnung zur Bekämpfung von Notständen im Verkehr eine Durchführungsverordnung erlassen, die eine Verkürzung der Lade- und Löschfristen in der Binnenschiffahrt einführt. Die Verordnung soll dazu dienen, den Umlauf des Schiffsraumes zu beschleunigen und damit die Leistungsfähigkeit der Binnenschiffahrt zu erhöhen. Sie wird im Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger veröffentlicht.

Wie unsere Truppen an der Front, so wird das gesamte deutsche Volk im Kriegs-WHW. unseren Feinden zeigen, daß wir eine unbesiegbare Schicksalsgemeinschaft geworden sind.

Fürsorge und Versorgung

der weiblichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes

Berlin, 17. Nov. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat am 11. 11. 1939 eine Verordnung über die Fürsorge und Versorgung der weiblichen Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes und ihrer Hinterbliebenen erlassen. Die neue Verordnung baut die Rechtsstellung der weiblichen Angehörigen des RAD. dadurch weiter aus, daß im Falle einer Erkrankung nicht nur während der Dienstzeit, sondern darüber hinaus — ohne Versicherung — gesorgt wird, solange eine Betreuung notwendig ist. Neben der umfassenden Heilfürsorge wird ein Versehrtengeld gegeben. Zu der allgemeinen Betreuung bei der Ueberführung in einen anderen Beruf tritt während einer Umschulung eine Uebergangsunterstützung, bei starker Versehrtheit wird neben anderen besonderen Hilfen laufende Rente mit weiteren Zulagen unter Berücksichtigung des Dienstgrades gegeben.

Wenn Reichsarbeitsdienstführerinnen ausscheiden, um zu heiraten oder um einen Beruf auszuüben, tritt neben die allgemeine Betreuung eine laufende Unterstützung und eine einmalige Uebergangshilfe, die sich nach der Zahl der Dienstjahre im RAD. richtet. Die bevorzugte Eingliederung in ein Angestelltenverhältnis im öffentlichen Dienst oder in ein Beamtenverhältnis vermittelt ein „Angestelltenschein für Reichsarbeitsdienstführerinnen" und ein „Reichsarbeitsdienstschein". Reichsarbeitsdienstführerinnen, die früher Lehrerinnen, Beamte oder mit entsprechender Ausbildung im öffentlichen Dienst waren, erhalten Ruhegehalt oder sonstige Versorgung wie Beamte.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den gesamten Textteil: Rudolf Emil Eichmann, Schwerte (Ruhr). Verantwortlich für den Anzeigenteil: Hans Linner, Schwerte (Ruhr). Zur Zeit ist Preisliste 11 gültig. Sprechstunden der Schriftleitung täglich von ½10 bis ½11 außer Sonnabend. Sonst nach schriftlicher oder fernmündlicher Anmeldung.